

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich M. 2,50, monatlich 85 Pf. frei ins Haus. bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einpaltigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf. von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Herrnsdorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwallersdorf.

Deutscher Vorstoß über Carlepont und Caisnes.

Die Annahme des Wahlrechtskompromisses.

Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Im preussischen Abgeordnetenhaus hat es eine Ueberraschung gegeben oder genauer gesagt zwei Ueberraschungen. Zu diesen gehört, wie wir von vornherein betonen wollen, nicht die Annahme des Wahlrechtskompromisses, der die Unterschriften der Abg. v. Heydebrand (konf.), Südde (freikons.), Lohmann (natl.) und v. d. Hagen (Ztr.) trägt, denn mit dieser Annahme mußte angesichts der Parteiverhältnisse im Hause von vornherein als mit einer selbstverständlichen Tatsache gerechnet werden. Die Ueberraschung Nr. 1, über die sich nicht nur mehrere Redner der Opposition, wie vor allem der Wortführer des Zentrums, Dr. Borch, sondern auch der Vertreter der Regierung, der Minister Dr. Drews, beschwerten, bestand darin, daß die Mehrheit zu Beginn der heutigen Sitzung mit dem sie und fertigen Kompromiß aufwartete. Es wurde viel bemerkt, daß der Minister des Innern mit einiger Schärfe betonte, daß, wenn die Stellung des Kompromißantrages in dem Sinne und zu dem Zwecke erfolgt sei, eine Einigung mit der Regierung herbeizuführen, nicht der richtige Weg damit eingeschlagen sei, daß man den Antrag in diesem Augenblick erst vor das Haus gebracht habe.

Die Ueberraschung Nr. 2 bestand in der auffallend großen Mehrheit, mit der der Kompromißantrag angenommen wurde, nämlich mit 255 gegen 154 Stimmen, also mit einer Mehrheit von 101, nachdem vorher der Antrag auf Wiederherstellung der Regierungsvorlage, also der Einführung des gleichen Wahlrechts, mit 235 gegen 184 Stimmen abgelehnt worden war. Die Stimmengahl für die Regierungsvorlage hat sich also seit der dritten Lesung noch verringert, denn damals wurde der entsprechende Antrag mit 236 gegen 185 Stimmen zu Fall gebracht. Die Stärke der Phalanx für den Antrag Lohmann und Gen. ist aber umso erstaunlicher, wenn man bedenkt, daß sich bei der dritten Lesung für den damaligen Antrag Lohmann nur 73 Stimmen fanden, während er mit 336 Stimmen in den Orkus versank. Die unterdessen erfolgte „Verschlimmbesserung“ dieses Parawahlrechtsantrags hat eben die konservative und freikonservative Partei zum geschlossenen Eintreten dafür bewegt, und zu ihnen gesellte sich auch der Rechtsnationalliberalen und der rechte Flügel des Zentrums, und zwar in größerer Stärke, als allgemein angenommen worden war.

Alles in allem wurden in der heutigen Sitzung, die bei ungewöhnlich starker Besetzung (von den 443 Abgeordneten waren 411 anwesend) und unter starker Spannung vor sich ging, keine längerer Reden mehr gehalten. Die Anhänger des Kompromisses glauben es nicht mehr nötig zu haben, da das Ergebnis von vornherein feststand, und die Wortführer der Opposition wußten, daß der Liebe Müß' umsonst war. Auch der Minister Dr. Drews erkannte, daß er einer fertigen Sache gegenüberstand, und so beschränkte er sich auf eine entscheidende Ablehnung und auf eine ernste Warnung, indem er betonte, daß das jetzige Kompromiß noch unannehbarer sei als das frühere. Seine im Namen der Staatsregierung abgegebene, mit lebhaftem „Hört, Hört“ aufgenommene Erklärung, daß wir uns auch auf den Boden des vorliegenden Antrags nicht stellen können und ein Zustandekommen der Vorlage auf dem Boden dieses Antrags für die Regierung ausgeschlossen ist, kann nicht mißverstanden werden und wurde auch allgemein als die Androhung einer Auflösung des Hauses angesehen, falls dieses bei seiner jetzigen Haltung beharrt. (Es handelt sich hierbei freilich um eine Auflösungsankündigung für spätere Zeiten.) Zunächst hat auf Grund des Art. 107 der Verfassung eine einstimmige Beschlussempfehlung stattgefunden, wenn die bei den beiden verfassungsmäßig vorgeschriebenen Abstimmungen gefaßten Beschlüsse nicht übereinstimmen, bevor die Vorlage an das Herrenhaus gehen kann. Wenn das, falls besagte fünfte Abstimmung dasselbe Ergebnis zeigt wie die vierte, in den ersten Tagen des Juli geschieht, wird das Herrenhaus die Vorlage zunächst einem Ausschuss überweisen. Ob dieser im Hochsommer an seine Arbeit herangehen wird,

Der heutige amtliche General- und Admiralstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 12. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern. Artilleriekampf wechselnder Stärke. Die Infanterietätigkeit blieb auf Erkundungsgesuche beschränkt.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In schweren Kämpfen hat die Armee des Generals von Hutier gestern den erwarteten, zur Wiedereinnahme des Höhenblocks südwestlich von Noyon geführten großen Angriff mehrerer französischer Divisionen zum Scheitern gebracht. Unter schwersten Verlusten wurde der Feind auf seiner ganzen Angriffsfreie von Le Ployron bis Antheuil zurückgeworfen. Seine in großer Zahl zum Einsatz gebrachten Panzerwagen liegen zerstört auf dem Kampffelde. Zwischen Mery und Belloy, wo der feindliche Ansturm in unserem Gegenstoß zerschellte, dauerten erbitterte Kämpfe bis zur Dunkelheit an. Das westliche Dünengebiet nördlich der Matz-Mündung wurde vom Feinde gesäubert. Die Zahl der von der Armee eingebrachten Gefangenen hat sich auf mehr als 13 000 erhöht.

Der Verlust der Höhen südwestlich von Noyon zwang den Feind zur Räumung seiner Stellung im Carlepont-Walde, auf dem Ostufer der Dife. Dem Weichenden Feinde stießen wir über Carlepont und Caisnes scharf nach und erreichten kämpfend die Linie nördlich von Bailly—Tracy le Val—westlich Rampeel.

Hartnäckig und keine Opfer scheuend setzte der Feind seine vergeblichen Angriffe nördlich von Chateau Thierry fort. Mehrfacher Ansturm brach hier blutig zusammen.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Berlin, 11. Juni, abends. (Amtlich.)

Auf dem Kampffelde südwestlich von Noyon sind erneut Gegenangriffe der Franzosen unter schweren Verlusten gescheitert.

lann wohl als fraglich erscheinen, und unter allen Umständen kann der Geschehnisse nicht vor dem Herbst an das Abgeordnetenhaus zurückgelangen. Ob sich unterdessen neue Möglichkeiten für ein annehmbares Kompromiß ergeben werden, bleibt abzuwarten, aber man wird sich nach dem bisherigen Gang der Beratungen und nach dem Ergebnis der vierten Abstimmung nicht verhehlen dürfen, daß solche Möglichkeiten sehr eng begrenzt, vielleicht kaum noch gegeben sind.

Bericht des österreichisch-ungarischen Generalstabes.

Wien, 11. Juni.

An der unteren Piave scheiterten abermals zwei italienische Vorstöße. Auch in der Trentela-Schlucht wurden feindliche Erkundungsabteilungen abgewiesen. Nordwestlich von Morca in Albanien haben die Franzosen ihre Angriffe wieder aufgenommen.

Der Chef des Generalstabes.

Die heutige U-Bootstrecke.

Berlin, 11. Juni. (Amtlich.) Im Sperrgebiet um England wurden neuerdings durch die Tätigkeit unserer U-Boote

10 500 Brutto-Registertonnen

Handelschiffraum vernichtet.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Berlin, 11. Juni. Aus Brasilien bringt die „Financial Times“ die Nachricht, daß infolge des Zonnagemangels die Verschiffung der letzten Kaffeenernte, die sich auf die riesige Menge von 18 Millionen Sack belief, größtenteils unterblichen ist. Infolge dessen sind in Santos, dem wichtigsten Ausfuhrhafen, dort die Lagerhäuser voll belegt. Eine entsprechende Nachricht über die durch den Ueberfluß an Zuder hervorgerufene Not der Zuderpflanzer und Händler bringt „Journal of Commerce“ vom 8. April aus Manila und Hoilo, den Hauptstädten der Philippinen. Dringend wird dort Schiffsraum benötigt, um die sich ansammelnden Zudermassen fortzuschaffen. Der Zuder der neuen Ernte kommt bereits herein und noch sind die Lagerhäuser mit tausenden von Tonnen der alten Ernte angefüllt. Die Ernte ist unmerklich, weil sie nicht nach Europa geschafft werden kann. Der U-Bootkrieg schlägt dem Wohlstand dieser Kolonien fast unheilbare Wunden.

Beute, wie Sanitätsautos, reichliches Telephongerät und große Mengen Munition blieben in unserer Hand.

Gegen Abend tobte nach der Gewinnung der Straße Mery—Reffons-sur-Matz der Kampf um das Dorf Lataule und um die Waldstücke östlich desselben. Lataule mit Schloß und Park bildete einen starken Stützpunkt. Der Ort wurde frühmorgens am 10. Juni gestürmt. Bald darauf fiel Vencis. Hiermit hatte die Division das schwierigste Gelände überwunden.

Die Kämpfe südwestlich Noyon.

Berlin, 11. Juni. Am 9. Juni, vormittags 6 Uhr 20 Minuten, war bereits von der gegen Drivillers vordringenden Division das feindliche Grabensystem und der Ort selbst mit Hilfe von Tanks in heftigem Kampf genommen. Das von Schluchten durchzogene waldreiche Gelände hat das Aussehen eines großen Parkes. Es bot dem Feinde hervorragende Stützpunkte zum Einbau von Maschinengewehren. Bei der Bekämpfung derselben leisteten deutsche Tanks und Flammenwerfer Glanzendes. Durch die zerstörten Trümmer der Dichtung führen die Tanks vor und säuberten diese mit ihren Geschützen und Maschinengewehren. Ein Flammenwerfer vernichtete allein vier Maschinengewehrstützpunkte. Die Tanks stießen sodann südlich auf Cuvilly vor und erleichterten der Infanterie die Einnahme des Dorfes. In Cuvilly arbeitete ein geschlossenes feindliches Bataillon an den Stellungswällen der zweiten Stellung. Es wurde bis auf den letzten Mann gefangen genommen. Westlich der Dichtung wurden zahlreiche Geschütze erobert. Auch andere



Gegen Truppen von drei Divisionen hatte sie in dem ihr zugewiesenen Abschnitt zu kämpfen. Ueber 2500 Gefangene, eine große Anzahl Maschinengewehre und zahlreiche Geschütze sind erbeutet.

Das entnervende deutsche Artilleriefeuer.

Die Gefangenen bestätigen in allem die Annahme der deutschen Führung; der Gegner war diesmal auf den Stoß vorbereitet. Die Leute klagen, daß sie in der letzten Woche unausgesetzt in Alarmbereitschaft gehalten worden seien. Alle Nächte gab es sowohl für die Kampftruppe wie für die im Hintergelände bereitgehaltenen Reserve Alarmübungen. Das deutsche Artilleriefeuer scheint einen großen Teil des Gegners völlig entnervt zu haben. Die mit Nachdruck zur Schau getragene Kriegsmüdigkeit und die offen geäußerte Freude über das Gefangenensein mag für diesen Mangel an Widerstandskraft günstige seelische Voraussetzungen geschaffen haben. Gefangene der 8. Infanterie-Division, die nach dem deutschen Angriff mit anderen Divisionen der Heeresreserve in die Schlacht geworfen wurde, ohne das Schicksal wachen zu können, äußerten sich sehr niederschlagend darüber, daß die in den letzten Wochen zu verlustreichem Kampf gejagten französischen Divisionen kaum noch zur Ruhe kämen, um sich wieder äußerlich und innerlich festigen zu können. Die Leute hatten erst kürzlich im Senecar-Walde bei der Ähre äußerst blutige Kämpfe zu bestehen. Nun hat sie das Schicksal wieder in unglückliche und erfolglose Kämpfe gerissen.

Erfolgreiche Flüge deutscher Bombengeschwader.

Berlin, 11. Juni. Die letzten Nächte waren für die Tätigkeit unserer Bombengeschwader im allgemeinen günstig. Diese richteten ihre Angriffe gegen die feindlichen Flughäfen, auf denen die durch unseren Vormarsch bis zur Marne aus ihren alten Häfen verdrängten feindlichen Verbände dicht gedrängt Zuflucht gesucht hatten, ferner gegen die Bahnhöfe und Etappenorte des Gegners, die infolge der Heranführung von Reserven und der Wiederordnung der durch unseren Ansturm verwirrten rückwärtigen Verbindungen dichte Bestellungen aufwiesen, und gegen Paris. Ueberall konnte durch Brände und Explosionen festgestellt werden, daß die Bombengeschwader die ihnen befohlenen Ziele zu treffen gewußt hatten. Unsere anderen Fliegerverbände waren nicht weniger tätig. Besonders gute Erfolge erzielten unsere Jagdflieger im Angriff gegen die Geschwader des Gegners. Es gelang ihnen, allein am 6. und 7. Juni 29 feindliche Flugzeuge abzuschießen. Unsere Verluste sind demgegenüber mit nur 9 Flugzeugen erfreulich gering.

Die Beschießung von Paris.

Berlin, 11. Juni. Aus Genf wird dem „L.-A.“ gemeldet: Mit geringen Unterbrechungen dauerte die Beschießung von Paris aus Ferngeschützen vom Sonnabend morgen bis Sonntag abend fort. Die Gesamtzahl der Schüsse bewies eine erhebliche Steigerung des Angriffsmittels.

Auswanderung der nichtkämpfenden Pariser Bevölkerung.

Genf, 11. Juni. Die Heerführer der Entente haben während der letzten Tage unter dem Vorsitz Clemenceaus in Paris besondere Beratungen abgehalten, in deren Verlauf die Einsetzung eines besonderen Ausschusses der Verteidigung von Paris beschlossen wurde. Agence Havas gibt heute einen Auszug aus der Pariser Presse wieder, welcher ein Bild auf die Vorgänge wirft. Es handelt sich darum, daß die Kriegsführung der Entente beschlossen hat, Paris im Falle eines Angriffs nicht aufzugeben, sondern seine Verteidigung bis auf Letzte durchzuführen. Die Zeitungen bereiten das Publikum auf neue Beschüsse vor, insbesondere auf die Notwendigkeit der Auswanderung der nichtkämpfenden Bevölkerung. So schreibt der sozialistische Deputierte Brunet, der das 17. Pariser Arrondissement vertritt, im „Matin“: Es sei möglich, daß die Deutschen in Verfolg ihrer neuen Offensive, wenn nicht in Paris einrücken, so doch so nahe an die Stadt herankommen können, daß eine planmäßige ununterbrochene Beschießung aus schweren Geschützen wahrscheinlich werde. Unter diesen Verhältnissen habe die Regierung die Pflicht, mit den Folgen zu rechnen. Es werde vor allen Dingen die Fortsetzung der industriellen und gewerblichen Arbeiten unmöglich, und die Arbeiter müßten, schon um die für die Fortsetzung des Krieges nötigen Arbeiten anderswo zu sichern, die Hauptstadt verlassen. Andererseits sei es auch Pflicht, die Frauen, Kinder und Greise den Gefahren einer regelmäßigen Beschießung zu entziehen. Deshalb hätten die politischen Vertreter der Stadt es für unerlässlich erklärt, die nötigen Opfer zu bringen. In der „Victoire“ gibt Hervé zu, daß Paris als Mittelpunkt der französischen Eisenbahnen unmöglich ohne die äußerste Verteidigung aufgegeben werden könne. „Humanität“ überläßt der Regierung die ganze Verantwortung für das Schicksal von Paris.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 11. Juni.

Anfragen.

Abg. Dr. Müller-Meinungen (Sp.): Sind schärfste Maßnahmen gegen die Fabrikanten geplant, die als Tabak für die Soldaten für teures Geld nicht zu rauchendes Buchenlaub geliefert haben? (Zahlreiche solcher Tabakpäckchen sind auf dem Tisch des Hauses ausgelegt.)

General v. Oven: Wir haben die Lieferung der Mischung von Tabak und Buchenlaub seit dem 15. Mai eingestellt. Die Klagen waren verhältnismäßig wenig zahlreich. Da uns eine ausreichende Menge Tabak fehlt, werden wir zu der Kriegsmischung wohl

zurückkehren müssen. Das Reichsgesundheitsamt hat sich für diese Mischung ausgesprochen.

Abg. Dr. Müller-Meinungen: Also ist die Einstellung der Lieferung nur vorübergehend?

General v. Oven: Zunächst vorübergehend.

Abg. Dr. Müller-Meinungen: Ist dem Reichskanzler der Bucherpreis von 300 Mk. bekannt, der für dieses Gemisch gefordert wurde, und die schwere Schädigung mancher Truppenteile, eine Schädigung, die schlimmer war, als mancher Gasangriff?

General v. Oven: Die Fabrikanten bekommen nur 1,90 Mk. für das Pfund der Mischung. Dazu 60 Pf. Steuer. (Zuruf: Für Buchenlaub?) Die Einstellung der Lieferung geschah auf die Meldung gesundheits-schädlicher Wirkungen. Gegen gewisse Fabrikanten ist eingeschritten worden. Wir forschen nach einer unschädlichen Mischung. Besser als kein Tabak ist ein schlechter Tabak.

Abg. Brey (Soz.): Weshalb wird die Industrie beim Ersatz der Tür- und Fensterbeschläge zurückgesetzt?

Oberstleutnant Koehn: Die Regelung muß behördlich erfolgen, um das Publikum gegen Verwucherung zu schützen.

Abg. Müller-Meinungen (Sp.): Bedenkt die Regierung etwas gegen die Lynchmorde an Deutschen in den Vereinigten Staaten zu tun?

Geh. Legationsrat Simons: Wir haben durch die Schweiz schleunige und nachdrückliche Sühne verlangt.

Abg. v. Trampehynski (Polen): Weshalb werden Polen, die aus Rußland nach Polen gekommen sind, als Gefangene behandelt?

Oberst v. Francesky: Die näheren Umstände des Ueberlaufs mit der Waffe in der Hand gaben uns das Recht, diese Personen als Kriegsgefangene zu behandeln.

Die Etatsberatung wird fortgesetzt. Zum Etat des Reichsausschusses des Innern wird der Antrag des Zentrums angenommen, der die Errichtung von Beamtenausschüssen bei den Reichsbetrieben fordert.

Es folgt der

Heeresetat.

Zusammen damit werden die neuen militärischen Vorlagen beraten: Die Militärdienstpflicht der Heeresfähigen, die Ueberführung des ausgebildeten Landsturms zur Reserve und Wälderungen im Militärstrafgesetzbuch.

Kriegsminister v. Stein gibt einen Ueberblick über die Kriegslage. Er nennt die Schlacht zwischen der Aisne und Marne eine der schwersten Ententenerlagen während des ganzen Feldzuges. Die sogenannte Foch'sche Reservearmee besteht zurzeit nicht mehr. Gewaltige Einbußen an Kriegsmaterial und Kriegsmittel hat der Feind neben den Verlusten an Menschen erlitten. Unermessliche Bestände, große Munitionsmengen sind ebenso wie seinerzeit die riesenhaften Vorräte des englischen Heeres in unsere Hand gefallen. Aber nicht der Zerfall Rußlands hat die Niederlage der Entente verschuldet, sondern die Hilfe Rußlands, dessen Niederzwingung große Teile unserer Heeresmacht beanspruchte, hat es der Entente überhaupt ermöglicht, uns militärisch bis heute zu widerstehen. Die Entente ist sich des Ernstes ihrer Lage bewußt. Sie vertritt ihre Völker auf die rettende

Hilfe Amerikas.

Zum ersten Male sind amerikanische Truppen auch an der Kampffront erschienen, allerdings erst in dem Augenblick, als wir an der Marne unseren Vormarsch eingestellt hatten. Auch sie wurden zu vergeblichen Gegenangriffen eingesetzt. Die Zahlenstärke der amerikanischen Truppen ist bisher weit hinter dem zurückgeblieben, was wir nach den von der Entente verbreiteten Nachrichten erwarten konnten. Voll Bewunderung und Dankbarkeit blicken wir heute auf unsere unergleichliche Armee. (Lebhafte Beifall.) Der Angriffsgedanke, der uns im Jahre 1914 in Feindesland führte und der den Krieg im Osten entschied, ist auch heute noch lebendig.

Das Gefühl unbedingter Ueberlegenheit über den Feind, das Bewußtsein der Kraft und das Vertrauen in ihre Führer wird die Armee auch weiterhin zu Siegen führen. (Lebhafte Beifall.) Noch ist der Feind zum Frieden nicht gewillt. Noch hat das Schwert das Wort. Aber das Schwert ist scharf, und mit voller Zuversicht sehen wir dem Ausgange des Ringens entgegen. (Erneuter lebhafter Beifall.)

Abg. Schäpflin (Soz.): Gegen die Vorlage auf Verwendung der Heeresfähigen haben wir die größten Bedenken. Dagegen finden die Strafmilderungen unseren Beifall. Ein Skandal ist es, daß die Urlaubsgewährung von der Höhe der Kriegsanleihezeichnung abhängig gemacht wird.

Abg. Dr. Haas (Wpt.): Auch wir sind mit den Strafmilderungen einverstanden, ja man sollte sie noch erweitern. Dagegen wird die Heranziehung von Heeresfähigen zum Arbeitsdienst wie eine neue Bestrafung wirken. Wenn man die Leute braucht, möge man sie als Soldaten einziehen, alles andere ist ein Unrecht. Klagen und Beschwerden haben auch wir in großer Zahl. Wir erneuern unsere Forderung, in geeigneten Fällen eine Beförderung zum Offizier auch dann eintreten zu lassen, wenn der Betreffende nicht 20 Jahre vorher durch einen Schullehrer die Berechtigung zum Einjährigendienst erhalten hat.

Das Haus vertagt die Weiterberatung auf Mittwoch 1 Uhr.

Schluß 7 Uhr.

Brenkisches Abgeordnetenhaus.

156. Sitzung, Dienstag, 11. Juni, vormittags 11 Uhr.

Vierte Lesung der Wahlrechtsvorlage.

Die Beratung beginnt mit der allgemeinen Aussprache.

Abg. Dr. v. Seydebrand (Kons.): Meine politischen Freunde werden für die Kompromißanträge stimmen,

obwohl sie nicht ganz unseren Ansichten entsprechen. Wir sind aber der Meinung, daß diese Anträge im Interesse des Landes liegen. (Beifall rechts, Lachen links.)

Abg. Dr. Porsch (Ztr.): Der gestrige Tag hat eine ganz unerwartete Wendung gebracht. Die Parteien, die den Mehrheitsantrag eingebracht haben, sind bereit, für unsere Sicherungsanträge zu stimmen. Das hat meine Freude in eine außerordentlich schwierige Situation gebracht. (Hört, hört, links.) Mit Rücksicht auf diese Vereinstwilligkeitserklärung und mit Rücksicht darauf, daß die Volkspartei und die Sozialdemokraten diese Sicherungsanträge abgelehnt haben, wird ein Teil meiner Freunde für die Kompromißanträge stimmen. (Stürmisches Hört, hört, links — Zurufe.)

Abg. Rüdiger (H.): Wir stimmen den Kompromißanträgen durchweg zu. (Beifall.)

Abg. Dr. Bahndt (F. Sp.): Die Arbeit der Mehrheit fordert die lauteste und härteste Kritik heraus. (Sehr richtig, links.) Wir erleben eine dritte und vierte Auflage, aber keine verbesserte. (Sehr richtig, links.) Ich bewundere die Geduld der Regierung. Ungehört ist die Dreiviertelmehrheit, die uns angenommen wird. Die erste Kammer soll unauflösbar sein. Daß ein Teil der Nationalliberalen diese Gesetzgebung mitmacht, ist mir unbegreiflich. Das ist nicht mehr liberal, sondern reaktionär. (Zustimmung links.) Das Königswort muß eingelöst werden, mit dem Kompromißantrag mutet man dem König zu, sein Wort zu brechen. (Lebhafte Beifall links, Widerspruch rechts.)

Minister des Innern Dr. Drews: Der Kern des Gesetzes und der heutigen Anträge ist der § 3. Der frühere Antrag Lohmann widersprach dem Grundgedanken des gleichen Wahlrechts, an dem die Regierung festhalten muß. Die vorliegenden Anträge machen Unterscheidungen zwischen gehobenen und gewöhnlichen Arbeiten, und das Wahlrecht außerdem von einem längeren Wohnsitz abhängig. Auf dem Boden dieses Antrages kann die Regierung nicht treten. Er würde ein Zustandekommen der Vorlage ausschließen.

Abg. Lucas (Mitl.): Ich erkläre für meine Freunde, daß wir den Kompromißantrag rundweg ablehnen. (Beifall links.) Diese Anträge sind schon jeder für sich selbst bedenklich, in ihrer Gesamtheit müssen sie aber draußen im Lande Entrüstung hervorrufen. (Beifall links.)

Abg. Reinert (Soz.): Wir haben es hier mit Verschwörern gegen das Volk zu tun, die einen niederträchtigen Rechtsbruch ausgeteilt haben. Sie sind es, die das Königtum erschüttern.

Abg. Ströbel (U. Soz.) wendet sich gegen die Politik der Mehrheitssozialisten, ergeht sich in scharfen Ausdrücken und erhält zwei Ordnungsrufe, ebenso der Abg. Hoffmann.

Damit schließt die allgemeine Aussprache. Es folgt die Einzelberatung über die Wahlen zum Abgeordnetenhaus. § 1 schreibt für jeden Wahlberechtigten eine zweijährige Aufenthaltspflicht in der Gemeinde vor. Nach dem Kompromißantrag soll diese Frist auf zwei Jahre verlängert werden.

Abg. Gronowski (Ztr.) beantragt die Frist auf ein halbes Jahr herabzusetzen.

Der Kompromißantrag, der den zweijährigen Aufenthalt vorseht, wird mit 223 gegen 188 Stimmen angenommen. Dagegen stimmte die Linke und die Mehrheit des Zentrums. Mit dieser Abstimmung war der Antrag Gronowski erledigt.

Das gleiche Wahlrecht.

Um die Punkte beim § 3 auszufüllen, beantragen die Fortschrittler und die Nationalliberalen mit einem Antrag Lucas die Wiederherstellung der Regierungsvorlage, also die Einführung des gleichen Wahlrechts.

Der Kompromißantrag sieht Zusatzstimmen für jeden, der mehr als 50 Jahre alt ist, und für die Selbstständigen, Beamten und Aufsichtsvor.

Zunächst wird über das gleiche Wahlrecht namentlich abgestimmt.

Das gleiche Wahlrecht wird mit 235 gegen 164 Stimmen abgelehnt. Dafür stimmten, wie bei der dritten Lesung, die Mehrheit des Zentrums, die Mehrheit der Nationalliberalen, ferner die Fortschrittliche Volkspartei, die beiden sozialdemokratischen Gruppen, die Polen und die Dänen. Es wird nun namentlich abgestimmt über einen Antrag Dr. Hagemeister, der für den Fall der Annahme des Kompromißantrages Lohmann den Kriegsteilnehmern und demjenigen, die einen eigenen Hausstand führen, eine Zusatzstimme geben will. Dieser Zusatzstimmantrag wurde angenommen.

Mittwoch: Fortsetzung.

Letzte Telegramme.

400. Luftsturz des Richthofen-Jagdgeschwaders.

Berlin, 11. Juni. In den zahlreichen Luftkämpfen, die am 9. Juni trotz tief hängender Wollen und gegen Abend einsetzenden Sturmes an der Westfront ausgefochten wurden, errang das Jagdgeschwader Richthofen seinen 400. Luftsturz. Getreu den alten Ueberlieferungen hat das Geschwader auch nach dem Tode seines Führers und Meisters unermüdet dem Beispiele Richthofens nachgefolgt und an die alten Erfolge neue gereiht. In gleicher Weise war die Tätigkeit unserer gesamten Luftstreitkräfte am 9. und 10. Juni von vollem Erfolge gekrönt. Unsere Flugzeuge schossen 51 feindliche Flugzeuge ab. Unsere Verluste waren dagegen gering. Wir verloren nur acht Flugzeuge.

Die Unzufriedenheit mit dem französischen Oberbefehl.

Berlin, 11. Juni. Die Gefangenenauslagen mehrten sich, daß im englischen Heere die Unzufriedenheit mit dem französischen Oberbefehl wachse. Man hätte sich den französischen Oberbefehl zur Not gefallen lassen, wenn er die Ententeheere zum Siege geführt hätte. Da aber noch keine besseren Resultate erzielte als Haig, ist der englische Stolz umso empfindlicher verletzt, und die Engländer machen für die Niederlage an der Aisne die Franzosen verantwortlich. In



Graf Burian über seinen Berliner Besuch.

Wien, 11. Juni. Der Minister des Äußeren, Graf Burian, äußerte sich einem Mitarbeiter der „Neuen Freien Presse“ gegenüber über seine Berliner Reise: Es ist selbstverständlich, daß bei diesem Anlaß über die zwischen den beiden Verbündeten schwebenden Fragen gesprochen werden wird. Zum Abschluß werden aber diese Verhandlungen nicht führen können. Sowohl bei uns, wie in Deutschland sind die zuständigen Stellen damit beschäftigt, die in Rede stehenden Fragen bis in alle Einzelheiten zu studieren und ihre formelle Beratung vorzubereiten. Diese internen Arbeiten sind weder bei uns, noch im Deutschen Reich beendet. Um nicht mißverstanden zu werden, betone ich, daß sowohl auf unserer, als auch auf der Seite unserer Verbündeten der dringende Wunsch besteht, jede Verzögerung der Beratungen zu vermeiden. Die Vorarbeiten hierfür sind mit allen Mitteln zu fördern, um raschest die Beratungen durchzuführen und sie zu einem endgültigen Abschluß zu bringen. Daß die Verhandlungen von dem Wohl der vollen Parität geleitet sein werden, ist wohl nicht erst besonders hervorzuheben.

Auf die weiteren Fragen, ob die Absicht bestehe, ähnliche Verhandlungen auch mit Bulgarien und der Türkei einzuleiten, entgegnete der Minister, daß Schritte hierzu noch nicht getroffen worden seien. Das im Kriege geschaffene Bündnis mit diesen beiden Mächten habe sich nicht nur militärisch bewährt, sondern auch den sonstigen Interessen der Völker in jeder Beziehung gedient, so daß allseitig der Wunsch besteht, die engen Beziehungen zu beiden Verbündeten auch nach dem Kriege beizubehalten.

Der Erfolg unserer U-Boote in Amerika.

Haag, 11. Juni. Die „Daily Mail“ meldet aus New York: Auf Grund von Schilderungen der Besatzung amerikanischer Torpedobootszerförer, die verweigert die Versenkung amerikanischer Dampfer in den Küstengewässern abzuwenden konnten, schließen die Marinemitarbeiter der amerikanischen Flotte, daß die in amerikanischen Gewässern tätigen U-Boote dem neuen Kreuzertyp angehören. Man glaubt, daß diese Kreuzer, abgesehen von der Hin- und Rückfahrt, bis sechs Wochen ununterbrochen in den amerikanischen Küstengewässern kreuzen können. Die Flotte meldet, daß bisher in den amerikanischen Gewässern rund 80 000 Tonnen amerikanische Handelsfrachtraum vernichtet worden seien, und daß die Gefahr für Transporter aller Art nach Europa bedeutend größer geworden sei. Der Bau von Torpedobooten und U-Bootjägern müsse aufs äußerste gesteigert werden. Aber dadurch werde wieder der Bau von Handelschiffen stark beeinträchtigt.

Amsterdam, 11. Juni. Die „Times“ meldet aus Washington: Das Erscheinen der deutschen U-Boote an der amerikanischen Küste hat dem amerikanischen Volk den Ernst des Krieges recht zum Bewußtsein gebracht. Franklin Roosevelt, der stellvertretende Staatssekretär im Marineministerium, erklärte in der Korrespondenz der „Times“ zu der Erklärung, daß die amerikanische Flotte bereits gegen Ende Mai auf dem atlantischen Wege allen Schiffen und Küstenstationen mitgeteilt habe, daß wahrscheinlich feindliche U-Boote in amerikanischen Küstengewässern des Atlantischen Ozeans erscheinen würden. Diese Warnungen seien erlassen worden, noch ehe das Ministerium von den Angriffen der U-Boote gehört habe. Die Schoner und Dampfer auf der See und die Fahrzeuge in den Häfen hätten diese Warnung empfangen. Aber die langsam fahrenden Segelschiffe ohne Einrichtung für drablose Telegraphie hätten die Mitteilung erst erhalten, als sie ihren Bestimmungsort schon erreicht hatten. Ueber die Anzahl der U-Boote, die an der amerikanischen Küste operieren, liegen bisher noch keine amtlichen Verlautbarungen vor. Bekannt ist aber, daß wenigstens zwei U-Boote nach Amerika hinübergekommen seien. Einige Regierungsbeamten erklärten, daß eins der Boote ein Geschisboot sei, während das andere, ein Typ der Deutschlandklasse, nur als Vorratsschiff diene. Die U-Boote haben die meisten Schiffe durch Geschützfeuer und Bomben vernichtet. Nur in zwei Fällen wurden Torpedos angewandt. Es wurden ferner eine Anzahl Minen ausgelegt, von denen die amerikanische Flotte bereits ein Dutzend aufgegriffen hat.

Amsterdam, 11. Juni. „Sunday Times“ veröffentlicht ein Telegramm des amerikanischen Marineministers Daniels, das besagt, daß die deutschen U-Boote an der amerikanischen Küste in keiner Hinsicht die Politik der amerikanischen Regierung beeinflussen können. Der Weg nach Frankreich werde für die Transporter der amerikanischen Truppen, Munitionstransporte und Lebensmitteltransporte für die amerikanischen Streitkräfte in Frankreich, sowie für die Alliierten offen gehalten werden.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 12. Juni 1918.

Schuhversorgung und Sonderbedarfsscheine.

Drei Verordnungen der Reichsstelle für Schuhversorgung werden im „Reichsanzeiger“ bekanntgemacht. Erstens ist in der Zeit vom 15. Juni bis 15. September für jeden Verbraucher auf Antrag ohne Prüfung der Notwendigkeit des Bedarfs ein Sonderbedarfsschein auszustellen. Dieser berechtigt zum einmaligen Bezuge bedarfsscheinpflichtigen Schuhwerks, das vor Erlaß der Bekanntmachung der Kontrollstelle für freigegebenes Leder, betr. die Streckung von Bodenleder vom 24. November 1916, hergestellt ist, und zwar eines Paares: 1. Haus- oder Pantoffel- oder 2. Turn- oder Tennisschuhe oder sonstige Leinwand- oder 3. Ball- oder Gesellschaftsschuhe (Spangens- oder ausgeschnittene Schuhe), deren Oberteil aus Seide, Sammet, Brokat oder anderen Stoffen, aus weißem, Bronze-, Gold- oder Silberleder, Wachstuch oder Kunstleder hergestellt ist. Eine weitere Verordnung betrifft die Ausbesserung von Schuhwaren und Herstellung von Maßschuhwerk, die grundsätzlich — es werden allerdings auch Ausnahmen zugelassen — nur ausführen darf, wer Leder von der Kontrollstelle zugeteilt erhält.

Von besonderer Wichtigkeit ist folgende Verordnung, die am 15. Juni in Kraft tritt: Den Schuhwarenhändlern sind alle Maßnahmen verboten, die geeignet sind, Annehmlichkeiten vor den Schuhwarengeschäften hervorzurufen oder zu fördern. Unzulässig ist insbesondere die vorherige Ankündigung von Verkaufsständen und vom Eingang neuer Wareneinführungen. Anfordern, daß Waren oder bestimmte Sorten oder Größen nicht vorhanden sind, unterliegen diesem Verbot nicht. Vor Ueberlassung bedarfsscheinpflichtigen Schuhwerks hat der Schuhwarenhändler von dem Empfänger die Vorlegung eines Ausweises über seine Person zu verlangen und zu prüfen, ob der Ausweisinhaber mit dem auf Grund des Sonderbedarfsscheins zum Bezuge Berechtigten übereinstimmt. Zum Ausweise über die Person dienen die auf Grund des Personenstandsgesetzes von dem Standesbeamten ausgestellten Personenstandsurkunden (Geburts-, Ehe-, Scheidungs- und Heiratsurkunden), Militärpässe, Reisepässe und Heimatscheine. Die Kommunalverbände können bestimmen, daß außerdem noch andere näher zu bezeichnende Urkunden zum Ausweis über die Person genügen. Wer nicht für den eigenen Bedarf Schuhwaren in Empfang nimmt, hat einen schriftlichen Auftrag des auf Grund des Sonderbedarfsscheins zum Bezuge der Schuhwaren Berechtigten und einen Ausweis über dessen Person vorzulegen.

Die Abgabe des Schuhwerks darf nur nach Prüfung des Auftragschreibens und des Ausweises erfolgen. Der Haushaltungsvorstand kann auf Grund eines für ein Familienmitglied ausgestellten Sonderbedarfsscheines Schuhwaren für dieses ohne Vorlegung einer Vollmacht in Empfang nehmen, wenn er als Antragsteller im Sonderbedarfsschein bezeichnet ist. Anderweitige Anforderungen über die Regelung des Verkaufs von Schuhwerk, die nicht von der Reichsstelle für Schuhwerk, ausgeben, wie z. B. die Einführung von Kundenlisten, bedürfen deren vorheriger Zustimmung. Es ist in der Anordnung darauf hinzuweisen, daß diese Zustimmung erteilt ist vor dem Inkrafttreten dieser Bekanntmachung erlassene Anordnungen sind der Reichsstelle für Schuhversorgung zur nachträglichen Genehmigung vorzulegen und, falls diese versagt wird, aufzuheben.

Die Uebertretung der Verordnung wird streng bestraft (Gefängnis bis zu 1 Jahr, Geldstrafe bis zu 15 000 Mark).

Hagenbeck in Waldenburg.

Die weltbekannte Hamburger Hagenbeck-Schau begann gestern abend mit einer stark besuchten Eröffnungs-Vorstellung ihr Gastspiel in Waldenburg. Die vornehmliche Fülle des ungemein umfangreichen Programms übertraf noch alle Erwartungen, die man sich von dem großzügigen Unternehmen gemacht hatte. Die vornehme Ausmachung der einzelnen Darbietungen, die Reichhaltigkeit der verschiedensten Raubtiergruppen, die hochentwickelten Dressurleistungen, die scheinbar spielende Sicherheit der Arbeit der Dompteure, und nicht zuletzt die begabten künstlichen Vorführungen vereinigten sich zu einem Gesamteindruck, dem man rückhaltlos und ohne jede Einschränkung das Prädikat „erstklassig“ zuerkennen darf. Während bei rein zirkusartigen Vorstellungen selbst bei größeren Unternehmen eine gewisse Monotonie im Programm nicht zu vermeiden ist, steht bei Hagenbeck der ganze Abend unter der Dehse: Im Wechsel der Reize! Und im Banne dieses Zauber-Drucks stand denn auch das Publikum während der langen Vorstellung. Man folgte gespannt den eleganten und halbbrecherischen Darbietungen der Akrobaten und Jongleure, man amüsierte sich köstlich über das urkomische Auftreten der verschiedensten Spakmacher, und war dann wieder auf das höchste gepackt

durch die einzig dastehenden Leistungen der Bären, Löwen, Tiger und Elefanten. Die zuweilen atemlosen Spannung des Hauses löste sich am Schluß der einzelnen Programm-Nummern wiederholt in stürmischen Beifall aus, der der Leistung des Unternehmers bewiesen haben dürfte, daß gleich der erste Eröffnungsabend für Hagenbeck in Waldenburg ein Sieg auf der ganzen Linie war.

Bei der enormen Fülle des Gebotenen wird es schwer, sämtliche Darbietungen einer Besprechung zu unterziehen. Wir wollen aus dem Rieserprogramm daher nur die sogenannten Hauptstücke rühmend hervorheben. Eine gute Einführung der Dompteur Karl Feldmann mit der gemischten Raubtiergruppe Hagenbecks. Namentlich die braunen Bären erwiesen sich als vorzüglich dressiert, desgleichen auch die Zwergpferdchen und russischen Springhunde, die Herr Paul Meyer vorführte. Die Springleistungen dieser tadellos gepflegten Kaffschweine grenzen wiederholt an das Fabelhafte. Meterhohe Hürden zu nehmen, war den Tieren eine Kleinigkeit, aber selbst haushohe Hindernisse wurden elegant und sicher überwunden, so daß die Bewunderung der Zuschauer auf das höchste stieg. Durch ein ungemein ruhiges und sicheres Arbeiten zeichnete sich das Künstlerpaar Reinisch aus; namentlich die weibliche Partnerin entwickelte ungewöhnliche Muskelkräfte, die angesichts unserer jetzigen Ernährungsverhältnisse doppelt erstaunen machten und jedenfalls auf ein jahrelanges Training schließen lassen. Im Mittelpunkt des Interesses stand im ersten Teil des Programms die Vorführung von Hagenbecks Werberlöwen durch den Dompteur August Möller. Die Büfchenöhne, wahre Prachteremplare, erledigten unter der energischen Leitung des Dompteurs ihre turnerischen und akrobatischen Aufgaben tadellos, namentlich erwiesen sie sich als elegante Springer, wobei meisterhafte Schulung und natürliche Gewandtheit Hand in Hand gingen. Große Heiterkeit erregten dann „Hagenbecks Wunderbären“, die sich unter der umsichtigen Leitung des Dompteurs Fritz Fischer als überaus gewandte Kackler auf Hoch- und Zweirad, ferner auch als spakhaft anzusehende Kollschuhläufer erwiesen. Vorzüglich dressiert sind ferner die Bengal-Tiger des Dompteurs Feldmann, ebenso die Eselhären des Dompteurs Möller. Eine angenehme Abwechslung in das Programm brachten auch die Darbietungen der bulgarischen National-Gesangs- u. Tanz-Truppe Wolgataroff, deren von leidenschaftlichem Temperament durchpflanzte Tänze die Zuschauer für eine Weile in die romantische Steppenwelt Ungarns versetzten. Größtem Interesse begegneten dann Hagenbecks Rieser-Arbeitselefanten. Bekanntlich hatte Hagenbeck die Tiere während des Schneemeters der Monate Februar und März vorigen Jahres in der Reichshauptstadt in den vaterländischen Hilfsdienst zu Transportzwecken gestellt, und auch gestern bewiesen die Vorführungen, daß die Tiere geradezu ideale Transporteure sind; denn riesige Baumstämme und gewaltige Felssteine wurden von ihnen mit der größten Leichtigkeit transportiert. Den Glimpunkt des Abends aber bildete u. E. die Familie Lorch mit ihren künstlerischen Spielen. Seltener haben wir derartig meisterhaft geschulte Kräfte in der Manege oder im Varietè kennen gelernt. Die wahrhaft verblüffende Schnelligkeit, mit der sie ihre turnerischen und akrobatischen Kunststücke ausführen, sowie die vornehme Art ihres Auftretens erregt ihnen die Gunst der Zuschauer im Sturm. Alles in Allem war der gefristete Eröffnungsabend bei Hagenbeck überaus genussreich und verheißungsvoll, so daß wir unseren Lesern den Besuch nur wärmstens empfehlen können.

Kriegsauszeichnung.

Das Eisenerz erhielt Herrmann Ernst Seyler und dessen Söhne Reserveoffizier Hermann Kammel und Musikleiter Heinrich Kammel aus Waldenburg.

* Die Beteiligung des schlesischen Handwerks an den Seereslieferungen. Wie aus Breslau berichtet wird, hat die Hauptstelle für gemeinschaftliche Handwerkerlieferungen in den Jahren 1916 und 1917 an das preussische Handwerk Aufträge im Gesamtwerte von 112½ Millionen Mark verteilen können. Durch Vermittelung der Handwerkskammer zu Breslau sind dem mittelschlesischen Handwerk seit Beginn des Krieges bis zum 1. März 1918 für rund 14 Millionen Mark Seeresaufträge zugewiesen worden.

* Die zweite Kriegstagung des Schlesischen Gewerbeverbandes in Breslau begann am Montag früh mit dem Besuch der Werkstätten der Kriegsverletztenschule. Hieran schloß sich die Sitzung im Hause der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur. Nach Begrüßung durch den Vorsitzenden, Kommerzienrat Dr. G. Lauffmann, erstattete der stellv. Schriftführer, Herr J. J. Böhm (Breslau), den Geschäftsbericht. Die Tätigkeit des Zentral-Gewerbevereins hat trotz des Krieges nicht geruht, sondern allen gewerblichen Fragen das größte Interesse entgegengebracht. Den ersten Vortrag hielt Handwerkskammer-Präsident Dr. Piesche, der über den Wiederaufbau des gewerblichen Mittelstandes nach dem

Krieges sprach. Sowohl der Rohstoffmangel, verbunden mit der geringen Kapitalkraft des Handwerkers, haben den Handwerkerstand in Bedrängnis gebracht. Schon bei Beginn des Krieges hatte der deutsche Handwerkerstand Verpflichtungen in Höhe von 1030 bis 1070 Millionen Mark. Zunächst wird man den Handwerker mit Rohstoffen zu versorgen haben, nur dann wird er in der Lage sein, sich wieder lebensfähig zu machen. Man wird hierbei auch die erforderlichen Transportmittel verfügbar machen müssen, um die Rohstoffe heranzubringen. Die Hilfskreditgenossenschaften werden vor großen Aufgaben stehen. Dem aus dem Felde heimkehrenden Handwerker, der seine Werkstätte verlassen vorfinden wird, darf der Kredit nicht entzogen werden, man sollte ihn nicht auf Herz und Nieren prüfen. Landtagsabgeordneter Wolf sprach über die Rohstoffzufuhr nach dem Kriege. Ueber die Mangelnot und die zur Abhilfe geplanten Mittel sprach Landtagsabgeordneter Kunstschlöhlermeister Kottelny. Er wies auf die Ursachen der Mangelnot hin, die hauptsächlich auf die starke Inanspruchnahme der Hartwölzer durch die Seeresverwaltung zurückzuführen sei. Ueber auch der Mangel an Rohstoffen, wie Leim und Schellack, sowie an Arbeitskräften, habe die Mangelnot verschuldet. Wenn man bedenkt, daß 250 000 Kriegstruppen vollzogen wurden und hiervon 200 000 Paare ohne Möbel sind, so wird man einsehen, daß Staat und Kommunen alles tun müssen, um diesen Familien ihren Hausstand zu sichern. Köln, Bremen und das Königreich Sachsen haben zu diesem Zweck große Mittel zur Verfügung gestellt, auch in Breslau sind 350 000 Mk. zum Einkauf von Rohmaterialien und Herstellung von Möbeln bereitgehalten. Weiter sprach noch Handelskammer-Syndikus Dr. Freymark über den Ausbau des ostdeutschen Wasserstraßennetzes und Rechtsanwält Dr. Stein über Ziele und Aufgaben der Kriegsverletztenfürsorge.

*** Verein schlesischer Mühlen.** Zur Wahrung ihrer gemeinschaftlichen Interessen während der Kriegs-, Uebergangs- und Friedenswirtschaft haben sich bekanntlich die Mühlen der Provinz Schlesien zusammengeschlossen. Der Verband führt jetzt den Namen „Verein schlesischer Mühlen“ und hat seinen Sitz in Breslau. Zum Vorsitzenden ist Mühlenbesitzer Bruno Jung i. Ja. Jung & Niemann, Breslau-Rosenberg, zum ersten stellvertretenden Vorsitzenden Mühlenbesitzer Rudolf Weigert i. Ja. Weigert u. Co., Sophienmühle, Breslau, und zum zweiten stellvertretenden Vorsitzenden Mühlenbesitzer Hauptmann Friedrich Wlger i. Ja. S. Scholz, Meißelmühle, Löwen i. Schl., bestellt. Die Aufgabe des neugegründeten Vereins soll in der Hauptsache darin bestehen, der heimischen Mühlenindustrie die ihr mit Rücksicht auf ihre Leistungsfähigkeit und Bedeutung gebührende Geltung zu verschaffen. Um dieses Ziel in wirksamer Weise fördern und in möglichst weitem Umfange erreichen zu können, ist es notwendig, die berechtigten Wünsche und Forderungen der schlesischen Mühlen, die bisher gegenüber ihren westlichen und nördlichen Berufsgenossen oftmals ins Hintertreffen gerieten, an den zuständigen Stellen einbringlich zu Gehör zu bringen. Gerade in der jetzigen Zeit, wo die für die Erhaltung der Lebensbedingungen der schlesischen Mühlen überaus wichtige Neugestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse im Osten ihrer Entwicklung entgegensteht, ist das Bedürfnis der genannten Mühlen nach Veranlassung zur Mitarbeit bei den einschlägigen Fragen doppelt gerechtfertigt. Es sei hierbei insbesondere der bevorstehenden Zollverhandlungen mit Oesterreich-Ungarn gedacht.

*** Die Preise für Äpfel und Birnen.** Die Reichsstelle für Gemüße und Obst hat jetzt ihre Grundsätze für die Abgaberegulierung und Bewirtschaftung der diesjährigen Äpfel- und Birnenernte aufgestellt. An der vorjährigen Einteilung von Äpfel und Birnen in drei Gruppen wird festgehalten. Dagegen fällt die Bezeichnung nach Sorten weg. Nur die Güte des Obstes, festgesetzt nach den allgemein gültigen Grundätzen, und seine Verwendbarkeit sollen die Merkmale für die Unterteilung zu den einzelnen drei Gruppen bilden. Die erste Gruppe heißt Edelobst, die zweite Tafelobst und die dritte Wirtschaftsobst. Als Erzeugerhöchstpreise werden bei mittlerer Ernte in Aussicht genommen für Tafeläpfel 28 Pf., das Pfund, Wirtschaftäpfel 10 Pf., das Pfund; für Birnen: Tafelbirnen 25 Pf., das Pfund, Wirtschaftsbirnen 8 Pf., das Pfund. Außerdem sollen als Aufbewahrungszuschläge feste Beträge bestimmt werden und zwar für die Zeit vom 16. Oktober bis zum 31. Oktober 1918 8 M., der Zentner, vom 1. November bis zum 15. November 1918 2 M., der Zentner, vom 16. bis zum 30. November 1918 ebenso, vom 1. Dezember bis zum 15. Dezember 1918 2 M., und dann je Monat und Zentner 2 M. mehr. Die endgültige Festsetzung der Höchstpreise wird später erfolgen, sobald sich die Ernte überblicken läßt. Für Obstpachtungen wird besonders darauf hingewiesen, daß die Pächter damit zu rechnen haben, daß auch in diesem Jahre eine Abgabebeschränkung in ähnlicher Weise eintreten wie im verfloßenen Jahre. Die Pächterlustigen müssen dringend davor gewarnt werden, bei Obstpachtungen Gebote anzulegen, bei denen sie nachher nicht auf ihre Kosten kommen.

*** Einschränkung des Brennstoffbezuges im Landabzug.** Um, wie im Vorjahre, während der Zeit der günstigen Beförderungsverhältnisse den Versand von Brennstoffen zugunsten der Hausbrandversorgung fernab von den Erzeugungsorten gelogener Versorgungsbezirke tendenziell zu steigern, hat der Reichskommissar für die Kohlenverteilung durch Bekanntmachung vom 5. Juni besondere Einschränkungen für den Landabzug von Stein- und Braunkohlenbergwerken, Brickettsfabriken und Koksanlagen angeordnet. Diese Bekanntmachung schreibt eine Einschränkung des Landabzuges der Menge nach vor und macht außerdem jeden Hausbrandkohlenbezug im Landabzug von einer von den Versorgungsbezirken abgestimmten Dringlichkeitsbescheinigung abhängig. Die Aufhebung der Einschränkungen soll bei Wiedereintritt günstiger Beförderungsverhältnisse erfolgen.

*** Zur Förderung der Rindviehzucht** will die Kriegszell-A.-G. einen ansehnlichen Betrag bereitstellen. Als

erste Maßnahme ist die Verteilung von Zuchtstieren an Kriegsbeschädigte in Aussicht genommen. Die hierzu erforderlichen Mittel sind bereits bewilligt, so daß die Verteilung, die mit Hilfe der Landwirtschaftskammern durchgeführt werden soll, in kürzester Zeit beginnen kann. Ueber weitere Maßnahmen schweben zurzeit noch Verhandlungen.

*** Zur Warnung für entlassene Soldaten** diene folgendes: Viele entlassene Soldaten pflegen, da es ihnen an einem Zivilanzug fehlt, die Uniform noch weiter zu tragen. Dies tat auch ein Mann aus Erfurt. Als er eines Tages auf der Straße einen Offizier nicht vorchriftsmäßig grüßte, entdeckte dieser, daß er einen vom Militär Entlassenen vor sich hatte und erstattete Anzeige wegen unbezogenen Tragens einer Uniform. Dem Mann ging ein Strafbefehl in Höhe von 50 M. zu. Das Schöffengericht aber setzte die Strafe auf das Mindestmaß, von 3 Mark herab, da der Angeklagte, dem ein Zivilanzug fehlte, sich in einer gewissen Notlage befand. Die Erlaubnis des Bezirkskommandos zum Weitertragen der Uniform wäre unbedingt erforderlich gewesen.

*** Schreiben Sie schlecht?** Unter dieser Ueberschrift bietet der Verlag Kula, Neudöhlen, in allen Zeitungen größerer Städte eine „Schön-schnellschreibemethode“ an. Die Zentralstelle zur Bekämpfung der Schwindelfirmen in Wübbel warnt vor Ankauf des Buchchens, das den Erwartungen nicht entspricht und mit Nachnahme 2,30 Mark kosten soll. Geschädigte wollen der genannten Stelle ihre Erfahrungen mitteilen.

Kriegsauszeichnungen.

Weikstein. Das Eisene Kreuz 1. Klasse wurde verliehen dem Leutnant v. Res. Lehrer Fritz Opitz aus Weikstein. — Das Eisene Kreuz 2. Klasse erhielt der Schullehrer Alfred Tisch, Sohn des Maschinen-aufsichters Gustav L. aus Neu Weikstein.

Hartau. Mit dem Eisernen Kreuz wurde ausgezeichnet Gefreiter Fritz Hundt von hier.

fr. Gottesberg. Der Evangelische Männer- und Jünglingsverein zählt nach dem in der am gestrigen Montag abgehaltenen Generalversammlung vorgelegten 33. Jahresbericht bei günstigen Verhältnissen 205 Mitglieder. 48 Mitglieder stehen im Heeresdienst und sind davon zwei Ritter des Eisernen Kreuzes 1. Klasse und 15 Ritter des Eisernen Kreuzes 2. Klasse. Drei von ihnen fanden im letzten Jahre den Heldentod. Auf eine 25jährige Mitgliedschaft blickten acht Mitglieder zurück. Zum Bau des evangelischen Waisenhauses für den Kreis Waldenburg wurden 60 Mk. gestiftet. Die Versammlung belebte Vorträge auf national-ökonomischem und historischem Gebiet. In den Vorstand wurden gewählt: als Vorsitzende Pastor Strauß, Magistrats-assistent Süttler; als Kassierer Kirchassistent Schwärzer, Bergwerksbürogehilfe Zanne, letzterer zugleich als Bibliothekar, und Kantor Grambs als Liebermeister. Acht Mitglieder wurden zu Ordnern bestimmt.

fr. Gottesberg. Die Bürgerschützengilde nimmt mit Genehmigung der zuständigen Behörden die Brüder-, Legat- und Festschützen wieder auf. Das Abnützungsschießen findet in Verbindung mit Gelslagenschießen am 21. und 22. Juli in der früher üblichen Weise statt. Auch das Schützenhaus, dessen Räume sämtlich einer gründlichen Reparatur unterzogen worden sind, hat seine Pforten wieder geöffnet und bietet angenehmen Aufenthalt.

lo. Gottesberg. In der Sitzung des katholischen Gesellenvereins sprach das aus der russischen Gefangenschaft zurückgekehrte Mitglied Cuda über seine Erlebnisse im Kriege und in der Gefangenschaft. Zum Schluß verabschiedete der Präses, Kaplan Keil, zwei zum Heeresdienst einberufene Mitglieder, Nistul und Kubon.

*** Nieder Hermsdorf.** Bei der hiesigen Sammelstelle sind bis jetzt 79 Anzüge freiwillig abgeliefert worden.

Weikstein. Gestohlen wurden auf dem Juliuschacht die in dem Verleisejaale der 8. Abteilung des Juliuschachtes aufbewahrten Schuhsohlen.

-d. Sorgau. Im Monat Mai kamen an Kriegsfamilienunterstützung durch hiesige Gemeindefasse 5228,80 Mk. zur Auszahlung. An staatlicher Unterstützung wurden 5135,04 Mk. gewährt, während der Rest von 93,76 Mk. auf die Gemeinde entfällt. — Die Sammlung für die Ludendorff-Spende ergab in hiesigem Orte den Betrag von 107 Mk., der durch Hauptlehrer Niedlich an die Kreis-Kommunalkasse zu Waldenburg eingezahlt wurde.

*** Sorgau. Berichtigung.** Die Notiz in Nr. 130 unseres Blattes, betreffend Verhandlung beim Schwurgericht in Schweidnitz gegen den Fuhrwerksbesitzer Wilhelm Krause wegen Meineids, beruht, wie uns mitgeteilt wird, auf einem Irrtum.

Aus der Provinz.

Wohlau. Landrat oder Geheimrat. Im „Wohlauer Kreisblatt“ ist folgendes zu lesen: An den Unterzeichneten gerichtete Briefe tragen vielfach die Adresse: An „Herrn Geheimrat“ usw. Ich muß darauf hinweisen, daß mir dieser Titel nicht zusteht, da ich i. Z. die Bitte ausgesprochen habe, von seiner Verleihung Abstand zu nehmen. Den alten preussischen Titel „Landrat“ schäme ich viel höher und will auch stets, soweit es in meinen Kräften steht, der Ratgeber für alle bleiben, die mich um einen Rat angehen. Leider werden heute sowohl von Erzeugern als auch von Verbrauchern alle ihnen unangenehmen Maßnahmen auf die Brandstrafe geschoben, obwohl die vorgeschriebenen Ablieferungen von Getreide, Vieh, Heu und Stroh

u. dergl., die scharfen Kontrollen der Mühlen, die Anschläge der Kuhhalter an Volkscorien, die Abforderung von Eiern, die Herabsetzung der Brotration, die verschiedene Bemessung der Fleischrationen je nach der Größe der Ortschaften, die geringe Verforgung der Landkreise mit Lebensmitteln u. a. auf allgemeinen Vorschriften beruhen, an denen kein Landrat etwas ändern kann. Der preussische Beamte hat die Befehle, welche er von höherer Stelle bekommt, auszuführen, selbst wenn er sie nicht für richtig hält. Infolgedessen sind mir persönliche Inseindungen wegen gegenwärtig notwendigen wirtschaftlichen Maßnahmen, insbesondere in Briefen ohne Unterschrift, völlig gleichgültig; Drohungen machen auf mich erst recht keinen Eindruck. Ich werde nach wie vor das tun, was ich für meine Pflicht halte. Dr. v. Engelmann, Königl. Landrat.

Legnitz. Aufregendes Erlebnis auf der Eisenbahn. Als gestern früh der Personenzug Legnitz-Breslau die Station Jeschendorf bei Legnitz verlassen hatte, sprang ein junger Mann aus einem Abteil 4. Klasse heraus und suchte das Weite. Unmittelbar darauf wurde der Zug durch Ziehen der Notbremse zum Stehen gebracht und aus einem anderen Abteil sprang ein bessergekleideter Mann heraus und eilte dem Flüchtling nach. Der erstere hatte inzwischen einen Vorsprung, stand aber vor einem Teich, den er erst umgehen mußte. Es kam zu einer wilden Jagd, die von den Reisenden des Zuges mit Spannung verfolgt wurde, weil auch kurz darauf Schüsse fielen. Für den jungen Mann kam bald das Verhängnis. Zwei auf dem Felde arbeitende Leute, Mann und Frau, stellten sich dem Flüchtling entgegen und übergaben ihn seinem Verfolger. Dabei stellte sich heraus, daß während der Eisenbahnfahrt einem Reisenden eine größere Summe Geld und andere Wertgegenstände gestohlen worden waren. Ein Geheim-Beamter hatte den Dieb im Zuge verfolgt und bereits während der Fahrt Ermittlungen angestellt. Durch seinen Nachforschungs hatte der Dieb sich selbst verraten, so daß die Festnahme erfolgen konnte.

Rosenau. In der Nacht zum Sonntag hat ein Wachtposten in Braunau einen kriegsgefangenen Russen, der hier in Arbeit stand und mit drei Kameraden entwichen war, erschossen. Sie bemerken die Strecke Rosenau-Müben und wurden, da sie auf Anruf des Postens eiligt die Flucht ergriffen, verfolgt. Da weiteres Anrufen und auch ein Schreckschuss sie nicht zum Stehen brachte, schoß der Posten nochmals und traf einen der Fliehenden. Ein zweiter Russe ist gefangen, die beiden anderen sind entkommen.

Bunzlau. Am Sonnabend, am Sonntag und am Montag ereigneten sich Waldbrände. Am Sonnabend entstand das Feuer auf einem dem Gutbesitzer Markus zu Nieder Tüllendorf gehörigen Holzschlage, wurde eingedämmt, um sich am Sonntag wieder zu beleben. Verbrannt wurden Reisichtstücke, Wraun und Heidekraut, sowie etwa vier Morgen fünfjährige Schonung des städtischen Waldbesitzes. Am Montag entstand auf derselben Brandstelle ein Brand, ohne größeren Schaden anzurichten.

Benthen DE. Ein groß angelegter Diebstahl von 38 000 Stück Zudermarken, der am 8. April d. Js. durch den Bürogehilfen Josef Sollet und die Brüder Georg und Ernst Kupf aus Duppeln im hiesigen Landratsamte mittels Einbruchs ausgeführt wurde, war Gegenstand einer Verhandlung vor der hiesigen Strafkammer. Mitangeklagt waren der Eisenbahnwerksstättenbote Raffner aus Duppeln, welcher einen Teil der gestohlenen Marken in Verwahrung genommen hat, und vier polnische Händler und Händlerinnen, welche an Sollet 380 Mk. und an die Brüder Kupf 1080 Mk. für gestohlene Marken gezahlt haben. Der Gerichtshof verurteilte Sollet zu einem Jahr Gefängnis und 400 Mark Wertersatz, Georg Kupf zu einem Jahr Gefängnis und 1000 Mark Wertersatz, Ernst Kupf zu einem Jahr Gefängnis, den Boten Raffner zu drei Wochen Gefängnis, den Händler Abramowicz zu sechs Monaten Gefängnis, den Händler Pietarel zu vier Monaten Gefängnis, die Händlerin Pachmann zu vier Monaten Gefängnis und die Händlerin Morgenstern zu drei Monaten Gefängnis.

Handel.

Marktpreis.

Freiburg, 11. Juni. Geselekter Höchstpreis. Pro 100 kg weißer Weizen 18,50 Mk. Gelber Weizen 18,50 Mk. Roggen 16,50 Mk. Brau-Gerste 17,00 Mk. Futtergerste 17,00 Mk. Hafer 60,00 Mk. Kartoffeln 11,— Mk. Heu 18,— Mk. Nichtstroh 6,— Mk. Krummstroh 4,50 Mk. Erbsen — Mk. Bohnen — Mk. Butter 1 kg 6,00 Mk. Eier 1 Schaf vom Produzenten 13,20 Mk., vom Wiederverkäufer 16,20 Mk.

Deutsche Textilwerke Rautner Aktiengesellschaft in Langenbielau in Schlesien. Die in Breslau abgehaltene Generalversammlung genehmigte die Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung, wonach das Geschäftsjahr 1917 nach Abschreibungen in Höhe von 414 668 Mk. und nach Zuweisung von 50 000 Mk. auf das Debitoren-Verlustverrechnungskonto, sowie nach Bildung einer Reserve von 500 000 Mk. für die Ueberführung des Betriebes in die Friedenswirtschaft mit einem Reingewinn von 521 148 Mk. abschließt, und wählte die Großindustriellen Arthur Kuffler und Dr. Armin Brunner in Wien, sowie Direktor Fritz Hecht aus Breslau, zurzeit Direktor der Amtlichen Handelsstelle Deutscher Handelskammern in Lodz in den Aufsichtsrat. Gehrat Dr. Ludwig Schüller in Wien ist aus dem Aufsichtsrat ausgeschieden.

Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirchengemeinde Charlottenbrunn. Donnerstag den 13. Juni, abends 6 Uhr Kriegsgedenkstunde und Feier des hl. Abendmahls: Herr Superintendent Biehler. — Sonntag den 16. Juni, vormittags 9 Uhr Gottesdienst und Feier des hl. Abendmahls, 1/11 Uhr Kindergottesdienst: Herr Pastor Niedlich.

„Nach das, wie Du denkst, Bachhildchen!“ bemerkte der Vater schmunzelnd und überreichte ihr ein kleines Päckchen, aus dem sie kopfschüttelnd eine leere Porzellanboxe auswickelte. Erst als sie von der aufgestellten Etikette herunterbuchstabierte: „Schwarzwälder Kuchentratt. Bestes Haarsfärbemittel der Gegenwart. Nuance: tiefschwarz“, fing sie ärgerlich an zu lachen, wurde rot wie eine überreife Hagebutte und warf das Döschen in einem weiten Bogen in die Wiese hinein, an der sie gerade vorbeisauften.

Der ewigjunge, kohlschwarze Sigi bekam also das Andenken nicht wieder, als er ein paar Tage später mit den Herrschaften in Meran endlich zusammentraf. Und so ersuhr er auch nicht, wodurch der geheimnisvolle Zauber zu guter Letzt gebrochen war, der noch im Vorjahre geradzuzufaszinierend auf das Komieffchen gewirkt hatte.

Erst als Oberleutnant Manhard ihm daheim in Silvano sein Urlaubsziel angab, ging ihm ein mattes Licht auf, das dann nach einigen Wochen grell und lieblos dicht vor seine schmerzhaft geweiteten schönen Augen unter den tadellos schwarzen, feingeschwungenen Brauen kam.

In Gestalt einer Verlobungsanzeige nämlich!

Da tat er einen fürchterlichen Fluch und ging aus halber Verzweiflung in die appetitliche Kaufhalle einer mittelalterlichen Meraner Witwe, deren verstorbener Gatte beim Obstexport reich geworden war.

Als Pensionär lebt er seitdem nun doch in Wien.

Aber nicht mehr als der interessante „schwarze“, sondern jetzt als der „weiße“ Sigi.

Der Kuchentratt ist seiner Frau nämlich zu teuer und auch — zu gefährlich für das lustige Leben in der heiteren Kaiserstadt an der Donau.

— E n d e. —

Neues vom Tage.

Ein Prozeß gegen fünf Primaner fand, nach dem „Berl. Tagebl.“, in Danzig statt. Die jungen Leute stehen im Alter von 18 bis 19 Jahren. Sie haben, um physikalische und chemische Experimente vorzunehmen, Apparate aus naturwissenschaftlichen Instituten entwendet und den Raum, den sie zur Vornahme der Experimente gemietet hatten, mit gestohlenen Möbeln und Teppichen ausgestattet. Auch elektrisches Licht hatten sie angelegt und den Zugang zu dem Gelass durch elektrische Schleifkontakte gesperrt. Außerdem stahlen sie Lebensmittel, Torten und Weine, die sie gemeinsam verzehrten. Der Wert der gestohlenen Gegenstände beträgt etwa 50 000 Mark. Bei den Angeklagten, die sehr begabte Schüler waren, wurden 21 Nachschlüssel und außerdem viele Einbrecherwerkzeuge gefunden. Das Urteil lautete auf Gefängnisstrafen von sechs Monaten bis zu drei Jahren. Die Strafe von drei Jahren traf den schon über 18 Jahre alten Sohn eines verstorbenen Gymnasialprofessors. Er war geständig, 29 schwere Diebstähle begangen zu haben.

Schulente als Bandendiebe. Wegen gemeinschaftlichen Diebstahls verurteilte das Hamburger Landgericht die Schulente Suchow und Metten sowie den Möbeltransportarbeiter Bindigkeit zu mehrjährigen Zuchthausstrafen. Das Meeblatt hat im Bezirk Hohenselde, in dem die Schulente bedienstet waren, nachgewiesenermaßen 19 Einbruchdiebstähle ausgeführt und Gebrauchsgegenstände im Werte von vielen tausend Mark entwendet.

Ein Geheimfabrik, in der „Kakaopulver“ hergestellt wurde, entdeckte die Polizei in Dortmund. Es wurden etwa 78 Säcke mit Zucker, Kakao, Fenchel und dergleichen beschlagnahmt.

Die Ueberraschung des Urlaubers. Eine arge Ueberraschung wurde, wie aus Leipzig berichtet wird, einem unvermutet auf Urlaub kommenden Landsturmmann in Leipzig-Volkmarisdorf bereitet. Er fand vor seinem Hause einen Möbelwagen vor, der eben seine Wohnungsausstattung fortbringen wollte. Die leichtsinnige Ehefrau des Kriegers, die während seiner Abwesenheit mit Bekannten ein lustiges Leben geführt hatte, stand im Begriff, die Ausstattung zu verkaufen und dann zu verschwinden. Als der so schwer betrogene Ehemann, der sich vor zwei Jahren hatte Kriegstränen lassen, beim Betreten der Häuslichkeit zum Ueberflus noch die lustigen Bekannten seiner Frau vorfand, griff er in rasendem Horn zu einem Mittel und verprügelte die ganze Gesellschaft bis auf die Straße hinaus in fürchterlicher Weise. Es sammelte sich eine riesige Menschenmenge an, die zum Teil für den betrogenen Ehemann Partei nahm und die Strafvollstreckung eifrig unterstützte. Erst der Polizei gelang es, die Frau und ihren Anhang in Sicherheit zu bringen.

Tolstois Andenken. Emanuel Hansen, der dänische Tolstoi-Übersetzer, schreibt in „Politiken“: „Da in der letzten Zeit in russischen Blättern Gerüchte verzeichnet wurden, Tolstois berühmter Herrensitj Jasnaja Poljana sei von den Bauern expropriert worden, wird es interessanter, zu erfahren, daß sich diese Gerüchte als unbegründet erwiesen haben. Ganz im Gegenteil hat Tolstois Witwe, die den Herrensitj seit ihres Mannes Tode bewohnt, erst kürzlich einen schönen Beweis der Treue empfangen, mit der die Dorfbewölkerung das Andenken ihres verstorbenen Mannes bewahrt. Am ersten Ostertag kam die ganze Bevölkerung mit dem örtlichen Bauernrat an der Spitze, um die Gräfin zum Feiertag zu beglückwünschen, und bat sich die Erlaubnis aus, mit ihr Gottesdienst an Tolstois Grab abzuhalten. Nachdem die Anwesenden knieend das Lied „Ewiges Gedenken“ gesungen hatten, teilte eine besondere Abordnung den Beschluß des Bauernrates mit, Tolstoi ein Denkmal im Orte zu errichten. Soweit mir bekannt ist, ist es das erste Mal, daß russische Bauern ihrem verstorbenen Herrn eine solche Ehre erweisen, was unter den jetzigen Verhältnissen eine ganz besondere Bedeutung hat.“

Humor vom Tage.

Beim Strafantritt. Alter Zuchthäusler: „So, da wör i wieder, Herr Direkta, und a paar frische Eier hab' i Cahna an mit'bracht!“ — Fatal. Braut: „Tagt nicht heute dein Regellub, Schag?“ — Bräutigam (angenehm überrascht): „Freilich, freilich... ich dachte nur, weil morgen unsere Hochzeit stattfindet... du meinst also, ich soll trotzdem hingehen?“ — Braut: „Selbstverständlich wirst du hingehen... du mußt dich doch abmelden!“ (fliegende Blätter.)

Tagestkalender.

13. Juni.

1525: Luther heiratet Katharina v. Bora. 1810: † der Dichter Senne in Lepliz (* 1763). 1857: * der Historienmaler August v. Heyden in Breslau († 1897). 1898: * der Maler Eduard v. Gebhardt zu St. Johannes in Eßland. 1878: Berliner Kongreß (bis 13. Juli). 1886: † König Ludwig II. von Bayern im Störnberger See (* 1845).

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 135.

Waldenburg, den 13. Juni 1918.

Bd. XXXV.

„O du Jungfer Königin.“

Original-Roman von G. Courths-Mahler.

Nachdruck verboten.

(48. Fortsetzung.)

30. Kapitel.

Hans von Dornau reiste noch am Abend nach Berlin. Es war schon ziemlich spät, als er dort eintraf, und er fuhr gleich nach seinem Hotel. Zu seinem Onkel konnte er nicht mehr gehen, dazu war es zu spät.

Aber am nächsten Morgen telephonierte er gleich nach Villa Hartau. Er ließ seinen Oheim fragen, wann er ihn empfangen wollte.

Justus Hartau ließ ihm sagen, er erwarte ihn sofort.

So fuhr Hans gleich nach dem Westen. Das Automobil brachte ihn vom Hotel in zehn Minuten vor die Villa seines Onkels, die nun hinter der zurückgebauten Gartenmauer lag.

Als er vor seinem Onkel stand, erschraf er. Dieser war in der kurzen Zeit sehr elend und hinfällig geworden. Er saß in einen seidenen, wattierten Schlafrock gehüllt, in seinem Arbeitszimmer und schien noch immer zu frösteln, obgleich die helle, warme Sommer Sonne zum Fenster hereinkam.

Seine eingesunkenen Augen richteten sich unruhig forschend auf das Gesicht seines Neffen.

„Was hast Du mir zu sagen, Hans? Bitte, nimm Platz.“

Hans ließ sich nieder.

„Es handelt sich um Fräulein Maria Jung, Onkel Justus.“

Die Finger des alten Herrn glitten nervös und unruhig über die Decke hinweg, die über seine Knie gebreitet war.

„Ich dachte es mir. Und ich habe Dich schon voll Unruhe erwartet, seit Du mir schreibst, daß Du Dich für die junge Dame interessierst und sie zu heiraten gedenkst. Ich hoffe, Du bringst mir die Nachricht von Deiner Verlobung mit ihr.“

Hans schüttelte den Kopf.

„Leider nicht, Onkel Justus.“

„Warum nicht — ich denke doch, Du liebst sie?“

„Ja, das tue ich — mehr als mein Leben liebe ich sie. Und ich freute mich, daß Du sofort Dein Einverständnis mit meiner Wahl kundgabst. Ich habe mich auch um die Hand der jungen Dame beworben — aber — sie wies mich ab — obgleich auch sie mich liebt.“

Der alte Herr zuckte noch nervöser mit den Händen und wandte sich ganz von seinem Neffen ab. Wie er es in seinen sonderbaren Zuständen oft getan, sah er von Hans fort, nach der entgegengesetzten Richtung.

„So — sie liebt Dich — und wies Dich ab?“

„Ja, in einer ganz seltsamen, traurigen Weise. Sie sagte mir, es dürfe nicht sein, daß sie eines ehrlichen Mannes Gattin würde. Und nun ist sie plötzlich spurlos verschwunden, hat keine Adresse hinterlassen, und will nicht, daß ich ihr nachforsche. Kurzum — sie ist vor meiner Liebe geflohen.“

„Ist geflohen? Warum?“ sprach Justus Hartau, noch immer in die entgegengesetzte Richtung blickend.

„Onkel Justus, weißt Du etwas von dem früheren Leben Marias — kanntest Du ihre Eltern?“

„Nur ganz flüchtig“, sagte der alte Herr hastig, abgewandt.

„So sage mir, bitte, ob Du wußtest, daß ihr Vater als Mörder verurteilt war und im Zuchthaus gestorben ist.“

Justus Hartau wendete sich plötzlich mit einem Ruck nach seinem Neffen um. Er war bleich wie ein Sterbender und sah starr in sein Gesicht.

„Warum fragst Du mich das?“ rang es sich wie ein heiserer Schrei aus seiner Brust.

„Weil ich von Dir wissen möchte, wie es kam, daß er des Mordes angeklagt wurde.“

Der alte Herr lachte wie im Irrsinn auf.

„So — von mir willst Du das wissen — von mir?“

„Natürlich nur, wenn Du es weißt, Onkel Justus“, sagte Hans, ohne sonderlich von dem Wesen seines Onkels überrascht zu sein, da dieser ja meist wunderbar war. „Maria Jung behauptet nämlich, daß ihr Vater unschuldig war.“

Der alte Herr sank schlaff in sich zusammen.

„Unschuldig — unschuldig? Ich — ich weiß es nicht — ich — wie soll ich das wissen?“ keuchte er.

Nun sah ihn Hans doch etwas verwundert und forschend an.

„Aber Du wußtest, daß er des Mordes angeklagt war?“ fragte er heiser.

Justus Hartau umkrampfte die Lehnen seines Sessels.

„Ich — ja, ich habe es gewußt, ja — ich hörte davon.“

„Und doch gabst Du mir sofort Deine Zustimmung zur Verbindung mit diesem Mädchen?“ fragte Hans, zitternd vor Erregung.

Der alte Herr starrte eine Weile vor sich hin. Dann sagte er matt und tonlos, aber doch anscheinend klarer und bestimmter:

„Ja, das tat ich — weil ich ihren Vater für schuldlos hielt.“

„Aber er war doch als Mörder verurteilt, nicht wahr? Er starb doch im Zuchthaus?“

Justus Hartau nickte.

„Ja, das ist nun leider so. Aber seine Tochter, sie ist doch sicher schuldlos. Und Du liebst sie sehr, nicht wahr?“

„Ja, Onkel Justus, und sie liebt mich auch. Aber wir können uns nicht angehören und nicht glücklich sein, wenn die Unschuld des Vaters nicht an den Tag kommt. Naturen wie sie und ich können ihr Glück nur finden, wenn alles licht und klar um sie her ist.“

Der alte Herr tastete zitternd über seine Decke.

„Soll wieder etwas in Trümmer gehen — darum — darum? Der Fluch der bösen Tat! Also — also würde Euer Glück zerschellen, wenn die Unschuld von Maria Jung's Vater nicht zu beweisen wäre?“

„Ja, so ist es, Onkel Justus. Diese Gewissheit habe ich jetzt. Und ich will auf alle Fälle versuchen, die junge Dame aufzufinden, damit ich ihr Los freundlicher gestalten kann auf irgendeine Weise. Ich kann sie jetzt nicht mehr schuldlos und verlassen in den Lebenskampf ziehen lassen. Freilich — es wird sehr schwer werden, ihr irgendwelche Hilfe angedeihen zu lassen, weil sie zu stolz ist.“

Der alte Herr nickte.

„Ja, sie ist stolz. Aber — erzähle mir von ihr — alles, was Du weißt — und wie sie aussieht.“

Hans zog das Bildchen hervor, das ihm Hilfe gegeben hatte.

„Sieh' Dir das an, es ist ein ziemlich getreues Bild von ihr.“

Hastig ergriff der alte Herr das Bild, und während ihm Hans erzählte, was er von ihr wußte, betrachtete er das Bildchen unausgesetzt.

Hans berichtete, wie er Maria zuerst gesehen und ihr dann immer wieder begegnet war. Auch von Hilfe sprach er und von Harry von Krones's Nachstellungen. Und dieser Bericht schien Justus Hartau sehr zu erschüttern. Je mehr er hörte von Marias Leiden und Kämpfen, je fahler wurde sein Gesicht. Und als Hans zu Ende war, ließ er die Hand sinken, die das Bild umfaßte, und sagte ergriffen:

„Sie ist schön und gut — und hat viel schuldlos leiden müssen. Wehe dem, der das auf dem Gewissen hat.“

Bitternd gab er Hans das Bild zurück. Dieser sah ihn besorgt an.

„Du siehst sehr leidend aus, Onkel Justus, und bedarfst sicher der Ruhe. Aber trotzdem bitte ich Dich, mir doch zu sagen, welcher Art das Interesse ist, das Du an der jungen Dame nimmst, und was Du von ihr weißt.“

Justus Hartau schrak empor.

Und dann sagte er leise:

„Die Wege des Herrn sind wunderbar. Seine Mühlen mahlen langsam, aber sicher. Daß Du, gerade Du Dein Herz an dieses Mädchen hängen mußt, und sie das ihre an Dich, das ist eine Fügung des Himmels, das ist ein Zug ausgleichender Gerechtigkeit. Es gibt doch eine führende Hand über uns, die uns Menschen hält und leitet, wie der Puppenspieler seine Marionetten.“

Und wieder versank der alte Herr in ein dumpfes Brüten.

„Willst Du mir nicht sagen, wie das alles zusammenhängt, und warum Du ein so großes Interesse an Maria Jung hast?“

Der alte Herr fuhr auf.

„Wie? Wer sagt das? Was willst Du?“

Hans wiederholte seine Frage.

Da fuhr sich Justus Hartau über die Augen.

„Also, das willst Du wissen? Nun, Du sollst es hören. Alles sollst Du erfahren. Aber nicht heute, nicht jetzt. Heute kann ich nicht — heute hat das Schicksal schon einmal bei mir angeknöpft — da — mit diesem Zeitungsblatt, das da vor mir liegt. Und es hat mich erschütterter — das alles, was Du mir sagst. Ja, Du sollst alles wissen. Aber sprechen kann ich nicht davon. Da drüben in meinem Gelbschrank steht ja das silberne Kästchen. Du hast den Schlüssel dazu doch bei Dir?“

„Ja, Onkel Justus.“

„Hm! Nun gut. . . In dem Kästchen sind die Aufzeichnungen. Sie betreffen meine Beziehungen zu Maria Jung. Ich bin ihr Schuldner. Und Du wirst für mich diese Schuld bezahlen. Alles sollst Du lesen. Aber nicht heute. Suche erst das Mädchen! Gehe zu dem Detektiv, der ihren Aufenthalt immer ermittelt hat. Er wird sie auch diesmal finden. Und — wenn Du sie gefunden hast, dann lasse sie nicht mehr los. Und Du meldest es mir dann sogleich telephonisch, hörst Du?“

„Ja, Onkel Justus, das will ich tun.“

„Gut. Und wenn Du es mir gemeldet hast, dann sage ich Dir, wann Du kommen sollst, um die Aufzeichnungen zu lesen. Jetzt geh' und laß mich allein, ich fühle mich nicht gut, ich muß Ruhe haben — Ruhe. Glück auf den Weg, mein Junge und halte es fest, wenn Du es gefunden! Es gibt ein Glück, das ohne Neue — nur ohne Schuld und Neue gibt es ein wahres Glück. Nun geh'. Gib mir noch einmal Deine junge warme Hand. Ich habe Dich immer lieb gehabt.“

(Fortsetzung folgt.)

Der schwarze Sigi.

Eine Spionagegeschichte von Alwin Römer.

(Auskunft vorbehalten.)

(Schluß.)

Eine Depesche, an der dafür bestimmten Tafel auf der Promenade angeschlagen, führte ihn das zu Gemüte. Sie meldete aus Sivano, aus seiner kaum verlassenen Garnison: „Heute wurde hier in der Wohnung eines Offiziers ein Fremder verhaftet, der schon vor einigen Monaten versucht hatte, durch Bestechung eines Offiziersdieners in den Besitz von militärischen Geheimpapieren zu gelangen.“

War das nicht eine teuflische Gemeinheit von dem Galunien, so lange zu warten, bis er auf Urlaub gegangen war? Nun erntete Hauptmann v. Hameyer die Anerkennung für diesen glänzenden Fang, dessen intellektueller Urheber natürlich doch nur er, der Major, war. Aber danach fragte zunächst leider niemand. Gut, daß wenigstens der General hier war, dessen Gunst er besaß. Den wollte er noch heute abend, ganz unauffällig natürlich, darüber unterrichten, wem man diesen wichtigen Erfolg in Sivano eigentlich zu verdanken habe.

Und er traf es ausgezeichnet. Der General war im Theater und schickte ihm seinen Adjutanten, als er ihn bemerkte, um ihn in seine Loge zu bitten.

„Passieren ja vertauselte Geschichten in Ihrer Garnison, lieber Major!“ empfing er ihn. „Daß Sie auch gerade auf Urlaub sein müssen!“

Sigi hüpfte das Herz vor Freude. Er war um einen Anfang verlegen gewesen, der es ihm ermöglichte, seine Bedeutung bei dieser Affäre in das rechte Licht zu stellen. Nun baute ihm der hohe Herr selbst eine Brücke.

So ganz unzuverlässig war sein altes Glück doch noch immer nicht.

„Ich bedaure es selbst unendlich, Erzellenz. Aber es gereicht mir doch immerhin zur Freude, daß infolge meiner peinlich genauen Instruktionen der Bursche diesmal nicht entkommen ist. Nur durch die fortgesetzten Einschärfungen, die ich den Mannschaften habe zuteil werden lassen, ist es möglich gewesen. Das darf ich mir ohne Ueberhebung zuerkennen, und wenn —“

„Sagen Sie mal, lieber Sigi“, unterbrach ihn der General verwundert und nicht ohne eine Note von Spott in der Stimme, „wissen Sie denn schon, wer der Bursche ist, der durch Ihre nicht mehr wegzuleugnenden Verdienste in Sivano festgenommen wurde?“

„Ich habe vorläufig nur die Depesche auf der Promenade gelesen, aber —“

„Nun, dann lesen Sie mal dieses Privattelegramm, das mir vor einer halben Stunde zugegangen ist!“

Neugierig griff der noch immer nichts Ahnende nach dem Papier, das die Adresse des Generals trug.

„Bapa auf Autofahrt in Sivano als Spion verhaftet. Legitimation vergessen. Bitte um Hilfe. Untertänigsten Gruß! Komtesse Rasberg“, stand darauf zu lesen. Die Buchstaben torfelten geradezu durcheinander, als Sigi den Versuch machte, die Lesart ein zweites Mal zu beginnen, weil die Nachricht ihm zunächst wie ein böshafter Spuk erschien.

„Aber das — das ist ja —“ begann er zu stottern.

„Das ist eine ganz außerlesene Dummheit. Ganz richtig!“ ergänzte der General mit einem Lächeln, in dem auch nicht ein Schimmer von Wohlwollen lag. „Nicht bloß, daß es mir persönlich im höchsten Grade unangenehm ist, die Herrschaften in solcher Lage zu wissen. Es gibt auch Wasser auf die Mühle gewisser“

Querstreiber, die unsere Vorsicht da unten für übertrieben halten und sich natürlich ins Fäustchen lachen.“

Dem armen Sigi perlte der Angstschweiß von der Stirn, und es wurde ihm schwarz vor den Augen. Auf geheimnisvolle Weise aber übertrug sich diese Schwärze auf die Angstperlen, die ihre anfängliche Wasser couleur nach und nach aufgaben und ihm dunkle Mäanderlinien über die Schläfen zeichneten, was die Wirkung seiner sonst so stamenswerten Jugendlichkeit heftig beeinträchtigte.

„Ich habe sofort telephoniert“, fuhr der General fort, „daß jemand von Trient aus hinüberreitet, der den Grafen legitimieren kann. Denn auf andere Weise läßt sich die verschorene Karre kaum wieder aus dem Morast herausholen. Hoffentlich findet sich dort jemand, dem die Herrschaften bekannt sind, sonst —“

„Das beste ist schon, ich fahre sofort selbst mit einem guten Automobil nach Sivano“, raffte sich der geknüete Sigi auf.

„So nehmen Sie meines, Herr Major. Mein Chauffeur ist Südtiroler und kennt sich aus. Hoffentlich habe ich recht bald das Vergnügen, von Ihnen zu hören, daß der fatale Zwischenfall erledigt ist!“

So fügte es die manchmal höchst prompt arbeitende gerechte Weltregierung, daß der Herr Major Sigi v. Salborn wirklich schon nach drei Tagen wieder in „seinen Bergen“ auftauchte.

Als Reiter freilich kam er um eine ganze Tageslänge zu spät. Auch der Trientier Hauptmann hätte sich den Ritt in die Berge sparen können. Oberleutnant Manhard nämlich hatte sich auf einen alten Zollwächter besonnen, der einst in der Gegend der Rasberg'schen Güter Grenzdienst getan hatte und den Grafen zweifellos kennen mußte. Es gelang ihm durch einen freundlichen Zufall, dieses Alten schneller habhaft zu werden, als er selber angenommen hatte.

Graf Rasberg konnte nach etwa vierstündiger Haft, die er in der Wohnung Sigis zugebracht, seine Reise fortsetzen. Er belohnte nicht nur den Burschen, der ihn so wader in die Falle gelockt hatte, als er sich nach dem Herrn Major zu erkundigen gekommen war, er schüttelte auch dem schmucken, hilfsbereiten Oberleutnant höchst freundschaftlich die Hand und lud ihn nach Lehenhofen ein, wo er um die Zeit von Manhard's Urlaub etwa die Jagden abhalten würde.

Und Komtesse Wachsilde nickte beifällig und lächelte dem heiß entlassenen, hübschen Kavaller in einer Weise zu, die für die Ruhe seiner künftigen Nächte geradezu verhängnisvoll wurde. —

Eine Stunde etwa hinter Sivano sagte Graf Rasberg zu seiner Tochter: „Wohin fahren wir nun, um diesen Schwerenöter, den Sigi, zu finden?“

„Ich bitte Dich, Papa, ärgere mich nicht!“ schmolte das Komteschen. „Mir ist vorläufig die Lust vergangen, ihn zu sehen! Das war doch ein starkes Stück: einfach auf Urlaub zu gehen und uns hier festnehmen zu lassen!“

Rasberg lachte behaglich. „Es war ja nicht seine Schuld!“ erklärte er. „Und allzu schlimm abgelaufen ist's doch auch nicht!“

„Weil der lebenswürdige Oberleutnant ein Herz für uns hatte! Wenn der nicht gewesen wäre — wer weiß!“ trampfte Wachsilde mit einem versonnenen Lächeln auf.

„Mir scheint, daß Andenken ist da ganz überflüssig, daß ich Dir aus Salborn's Quartier heimlich mitgebracht habe.“

„Ein Andenken? Und auch noch heimlich? Aber Papa! Wir werden es ihm auf jeden Fall zurückgeben!“

den übernommenen Stellungen kennt sich niemand aus, da die Engländer die französischen Grabenbezeichnungen nicht lesen können. Auf ausdrücklichen Befehl ihrer französischen Vorgesetzten dürften sie jedoch nicht durch englische ersetzt werden. Ebenso wollte niemand mit den französischen Handgranaten Bescheid. Die englischen Kompanie-Feldwebel berichten auch, daß unter ihren Kompanie-Offizieren starke Erbitterung wegen der Unterstellung unter französisches Kommando herrsche. Mehrfach äußerten englische Gefangene wörtlich: Wir schreiben unsere Niederlage hauptsächlich dem Umstande zu, daß wir unter französisches Kommando gestellt wurden.

Nach einer.

Berlin, 11. Juni. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Die Nachricht, daß die Republik Costa Rica dem Deutschen Reich den Krieg erklärt hat, ist nunmehr bestätigt worden. Die Kriegserklärung ist durch ein Regierungsdekret vom 5. Juni d. J. erfolgt.

Wettervorausage für den 13. Juni:
Veränderliche Bewölkung, aber nur strichweise Gewitterbildung.

Letzte Lokal-Notizen.

* Sonderzuweisung von Zucker. Als Ersatz für die vom 16. Juni ab wegfallende Brotmenge werden für die Zeit vom 16. bis 30. Juni und vom 1. bis 15. Juli 1918 je $\frac{3}{4}$ Pfund Zucker ausgegeben.

* Richtpreise für Hintermauerungssteine. Nach Anordnung des Kriegsamts sind von der Kriegsamtsstelle in Breslau Richtpreise für Hintermauerungssteine festgesetzt worden. Diese betragen für den Bereich der Kriegsamtsstelle Breslau mit Ausnahme des Oberschlesischen Industriegebiets 60 M. für die 1000 Stück ab Ziegelei, auf Gelände auf Wagen bzw. Waggons, stündlich ab Ziegelei, auf Gleisanschlüssen.

Von den Lichtbildbühnen.

Union-Theater, Albertstraße. Das heute einsehende neue Programm bringt den außerordentlich schönen Wiener Kunstfilm „Lebenswogen“ oder „Spätes Glück“, vier ergreifende Akte aus dem Leben. Diefem eine glänzende Ausstattung aufweisenden Drama folgt ein amüsanter Lustspiel: „Die Landpomeranze“, in drei Akten, und als Beigabe die neuesten Kriegserichte. Da dieser Spielplan nur für zwei Tage festgelegt ist,

so versäume niemand, die beiden heute und morgen abend stattfindenden Vorstellungen zu besuchen.

Druck und Verlag: Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Mühl, für Nekrologie und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Eichhorn & Co., Filiale Waldenburg i. Schl.

Freiburger Strasse Nr. 23a.

Vermittlung des An- und Vorkaufs von

Kriegsanleihe

und sonstiger mündelsicherer Wertpapiere billigst Uebnahme von Vermögensverwaltungen, insbesondere von solchen Personen, die infolge des Krieges verhindert sind, ihre Interessen selbst wahrzunehmen; Regulierung von Nachlässen, Einzug von Erbschaftsforderungen und Uebnahme des Amtes als Testamentsvollstrecker. Ausführung aller sonstigen bankgeschäftlichen Transaktionen.

Die Auszahlung der Kriegsfamilien-Unterstützungen

durch die Stadthauptkasse findet für die 2. Juni-Hälfte für die Buchstaben A—K am Sonntag den 15. Juni 1918, für die Buchstaben L—Z am Montag den 17. Juni 1918, vormittags von 8—12 Uhr, statt. An Kinder und Dienstboten wird kein Geld gezahlt. Etwasige Veränderungen sind dem Magistrats-Büro (Zimmer Nr. 10, 1. Stock) sofort anzuzeigen. Waldenburg, den 7. Juni 1918.

Der Magistrat.

Verteilung von Leinen-Nähzwirn.

Nach der Bekanntmachung des Herrn Landrats kann Zwirn nur an die Schwerstarbeiter der Gruppe 5 der Brotverbrauchsordnung vom 13. November 1917, also die Inhaber der vom 10. Juni d. J. ab dunkelgrünen Brotzettelkarten, abgegeben werden.

Die Schwerstarbeiter haben sich vom 10. bis 18. Juni d. J. bei einem der nachstehend aufgeführten Kleinhändler in die Kundenliste für Zwirne eintragen zu lassen:

Max Kuhn Nachfolger (Inh. Friedrich Herfort) hiersebst und Richard Schubert hiersebst.

Bei der Anmeldung ist die oben bezeichnete Brotzettelkarte in jedem Falle vorzulegen; ohne sie wird kein Schwerstarbeiter in die Kundenliste eingetragen.

Waldenburg, den 12. Juni 1918.

Die Polizei-Verwaltung.

Landwirte

liefert schnell Euren noch entbehrlichen Hafer an die Heeresverwaltung ab. Der erhöhte Hapierpreis von 600 M. je Tonne gilt nur noch bis 15. Juni und kann nur gezahlt werden für Hafer, der bis dahin an ein Proviantamt abgeliefert oder für die Heeresverwaltung verladen ist.

Stellb. Intendantur VI. Armeekorps. J. A.: Zezulle.

Fahrplanänderungen von Sonnabend den 15. Juni ab.

Die Schnellzüge D 114 Breslau Hbg. ab 6³⁰ — Berlin Hbg. ab 8¹⁷ und D 191 Berlin Hbg. ab 10¹⁵ — Breslau Hbg. an 7⁰⁵ verkehren unter Einlegung zwischen Breslau Hbg. und Hirschberg auf der ganzen Strecke Breslau—Berlin wieder täglich.

Zur Herstellung der Anschlussverbindung in Nieder Salzbrunn nach Bad Salzbrunn und in Felshammer nach Friedland (Görbersdorf) werden die Züge 1950 Nieder Salzbrunn ab 8¹² und 1955 Nieder Salzbrunn an 5²² wieder eingelegt und verkehren täglich.

Zug 1940 Nieder Salzbrunn ab 7¹⁸ wird in seinem alten Plan Felshammer ab 8¹² bis Halbstadt an 8⁴⁵ durchgeführt.

Zug 1943 Breslau ab 7¹⁸ in Halbstadt an 9²⁰. Der Schülerzug 754 Saarau ab 7¹⁸ — Freiburg an 7⁰⁰ fällt wieder weg.

Die Züge 1075 und 1097 werden von Heidersdorf bis Gnadenfrei wie folgt geändert:

Zug 1075 Heidersdorf ab 8⁰¹, Bristram 8⁰⁹/10, Groß Wilkau 8¹⁵/17, Nimptsch 8²²/24, Neudorf Dirsdorf unverändert, Gnadenfrei an 8⁴⁶.

Zug 1097 Heidersdorf ab 7⁰³, Bristram 8⁰⁹/07, Groß Wilkau 8¹⁵/13, Nimptsch 8¹⁸/19, Neudorf Dirsdorf unverändert, Gnadenfrei an 8⁴⁰.

Breslau, im Juni 1918.
Königliche Eisenbahndirektion.

Langwalthersdorf.

Auf Grund des Finanz-Ministerial-Erlasses vom 2. Februar 1918 und des Beschlusses der Gemeindevertretung findet in der hiesigen Gemeinde wegen Steuer- und Abgabereiten eine Mahnung durch Mahnzettel nicht mehr statt, sondern an deren Stelle tritt die Mahnung durch öffentliche Bekanntmachung. Demzufolge werden die mit Entrichtung der Steuern für April—Juni noch im Rückstand befindlichen Pächter an Zahlung der Reste hiermit erinnert und zwangslos die Beitreibung derselben im Exekutionsverfahren, falls am 18. d. Mts. die Zahlung noch nicht erfolgt ist.

Die Steuereinnahme und Leistung von Zahlungen aus den Kassen der Gemeinde findet nur während den Dienststunden, wochentags vormittags von 8 bis 11 Uhr, statt. Auch das Gemeindevorwaltungs-Büro bleibt nachmittags für den Verkehr mit dem Publikum geschlossen.

Die Auszahlung der Kriegsfamilien-Unterstützungen findet während den Dienststunden statt und wird unbedingt pünktliche Abholung erwartet, da zu anderer Zeit Zahlung nicht mehr erfolgt. Langwalthersdorf, 10. 6. 18. Der Gemeindevorsteher.

Betrifft Verteilung von Leinen-Nähzwirn.

Die Verteilung von Zwirn erfolgt der geringen verfügbaren Menge nur an die Schwerstarbeiter der Gruppe 5 der Brotverbrauchsordnung vom 13. November 1917, also an Inhaber der vom 10. d. Mts. geltenden dunkelgrünen Brotzettelkarten.

Diese Arbeiter haben sich vom 10. bis 18. Juni 1918 bei einem für die Zwirnverteilung zugelassenen Kleinhändler in die Kundenliste für Zwirne eintragen und die Rückseite der Brotzettelkarte mit dem Firmenstempel des Kleinhändlers versehen zu lassen. Bei der Anmeldung ist die oben bezeichnete Brotzettelkarte in jedem Falle vorzulegen; ohne sie wird kein Schwerstarbeiter in die Kundenliste eingetragen.

Wer sich fristgemäß bei einem Kleinhändler nicht eintragen läßt, wird bei der Zwirnverteilung nicht berücksichtigt. Für die Zwirnverteilung sind folgende Kleinhändler zugelassen worden:

- Max Kuhn Nachfolger (Inh. Friedrich Herfort) in Waldenburg,
 - Richard Schubert in Waldenburg,
 - Robert L. Schreier's Nachfolger (Inh. Erich Grabs) in Gottesberg,
 - Bernhard Gröger in Altwasser,
 - A. R. Opitz Nachfolger (Inh. Emil Müller) in Nieder Hermsdorf,
 - Richard Hanke in Weißstein,
 - Fürstlich Pleß'sches Warenhaus in Sophienau,
 - Robert Pflaume in Wälschensdorf.
- Waldenburg, den 11. Juni 1918.
Der Landrat.

Weiter veröffentlicht.

- Nieder Hermsdorf, 11. 6. 18.
- Ober Hermsdorf, 11. 6. 18.
- Därengrund, 11. 6. 18.
- Neuzendorf, 11. 6. 18.
- Dittmannsdorf, 11. 6. 18.
- Seitendorf, 11. 6. 18.
- Althain, 11. 6. 18.
- Neuhain, 11. 6. 18.
- Charlottenbrunn, 11. 6. 18.
- Behmwasen, 11. 6. 18.
- Langwalthersdorf, 11. 6. 18.

- Gemeindevorsteher.
- Gemeindevorsteher.
- Amtsvorsteher.
- Gemeindevorsteher.
- Gemeindevorsteher.
- Gemeindevorsteher.
- Gemeindevorsteher.
- Gemeindevorsteher.
- Gemeindevorsteher.
- Gemeindevorsteher.
- Gemeindevorsteher.

Buchführung — Stenographie

Emil Hindemith
Stundenbuchhalter
Bad Salzbrunn, Eichenallee 15
Sched-Konto bei der
Waldenburger Handels- und Gewerbebank.

Witwer, Bergbauer, sucht allein-siehende Frau im Alter von 45 bis 50 Jahren als Lebensgefährtin. Gustav Heinzl, Altwasser, Charlottenbrunner Straße 18.

Junge Kriegswitwe mit etwas Ersparnissen und Ausstattung sucht einen Lebensgefährten. Offerten unter L. J. an die Expedition d. Bl. erbeten.

Bessere Kriegswitwe, 38 Jahre alt, wünscht sich mit ebensolchem Herrn wieder zu verheiraten. Bergmann bevorzugt. Offerten unter L. Z. an die Expedition d. Bl. erbeten.

Sekt-, Rot- und Weißweinflaschen kaufen
Gustav Seeliger
G. m. b. H.

Neue Gardinen, 3 Schals zu einem Fenster, 1 neuer Plüsch-Vorleger zu verkaufen
Neu Salzbrunn,
Konradsthaler Weg 45 b, part.

Abkehrscheine
sind vorrätig in der
Bestmälstle dieses Hauses.

Zurückstellungenlisten, Fremdenlisten
sind zu haben in der
Expedition des
„Waldenburger Wochenblattes“

Kräft. Laubjünger
zum baldigen Antritt gesucht von
Gebr. Kühn.

Böttcher
event. für täglich stundenweise Beschäftigung gesucht.
Gustav Seeliger, G. m. b. H.

Arbeiter
werden sofort eingestellt.
Max Thiel, Wagenfabrik.
Auch können sich Stunden-arbeiter melden.

Bedienungsmädchen od. Frau
für 1. Juli gesucht.
J. Tatzelt, Kunstmal.,
Alberritzstraße 13, I.

Freundliches, sauberes Bedienungsmädchen sucht
Fr. Offhaus, Coghuststraße 19.

Nieder Hermsdorf.

Die Auszahlung der Kriegsfamilienunterstützungen für Monat Juni 1918 erfolgt Sonnabend den 15. d. Mts. während der Stunden von 8 bis 1 Uhr. Nieder Hermsdorf, 10. 6. 18. Gemeindevorsteher.

Neuzendorf.

Die Empfänger auf Kriegsfamilienunterstützung werden ersucht, die nächste Unterstützung Sonnabend den 15. Juni 1918, vormittags von 9 bis 11 Uhr, im Zimmer Nr. 2 des hiesigen Amtsgebäudes. Neuzendorf, den 12. 6. 18. Gemeindevorsteher.

Seitendorf.

Die Auszahlung der Kriegsfamilienunterstützungen für die zweite Junihälfte erfolgt Sonnabend den 15. Juni d. J., vormittags von 9 bis 11 Uhr, im Zimmer Nr. 2 des hiesigen Amtsgebäudes. Seitendorf, den 11. 6. 18. Der Gemeindevorsteher.

Langwalthersdorf.

Im Preisblatt Nr. 40 Seite 612 bis 632 ist die Reichsgetreideordnung für die Ernte 1918 abgedruckt und werden die Interessenten auf dieselbe hingewiesen. Es ist noch Sauerkraut eingegangen und kommt dasselbe in den hiesigen Geschäften ohne Marken zum Verkauf. Langwalthersdorf, 11. 6. 18. Gemeindevorsteher.

Interessenten zur Kenntnis, daß der Gasthof „Preußischer Hof“ in Ober Salzbrunn am 27. Juni 1918, vormittags 10 Uhr, vor dem Amtsgericht Waldenburg zur Zwangsversteigerung kommt.

Große Auktion

Dienstag den 18. d. Mts. Sachen nehme bis nächsten Freitag an.

Arthur Wohl,

Auktionator,
Altwasser, Charlottenbrunner Straße 8, 2. Etage.

Ruhige Leute (1 Kind) suchen per 1. Oktober in Waldenburg große Küche, Küche und Entree oder Stube mit Wohnküche, wenn mögl. mit Garten. Angeb. u. D. M. in die Exp. d. Bl.

Logis zu vergeben Gottesberg, St. 26, St. II.

Wohnungs-Nachweis
des Hausbesitzer-Bereins
Waldenburg (G. B.).

Herrschaftliche Wohnung
von 7 Zimmern, mit allen Bequemlichkeiten, 1. Juli oder später zu beziehen Albertstraße 14.

Ein Laden
mit Küche in bester Lage Waldenburgs ist sofort zu vermieten. Zu erfragen im Restaurant „zur Laune“.

Am 11. Juni, nachmittags 5 Uhr, verschied nach kurzem, schwerem Leiden, gestärkt mit den Gnadenmitteln der Kirche, meine inniggeliebte Gattin und die gute Mutter meiner 4 Kinder, unsere liebe Tochter, Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin und Tante,

Frau Helene Kleinwächter,

geb. Orschulok,

im Alter von 41 Jahren.

Dies zeigt schmerzerfüllt an im Namen aller Anverwandten

Max Kleinwächter, Lehrer.

Waldenburg (Schles.), den 12. Juni 1918.

Beerdigung: Sonnabend den 15. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Hermannstraße 31, aus.

Hl. Requiem an demselben Tage, früh 7 Uhr, in der kath. Pfarrkirche.

Es wird gebeten, von Beileidsbesuchen abzusehen.

Für die zahlreichen Beweise der Liebe und Teilnahme bei dem Tode und bei der Beerdigung unseres lieben Gatten und Vaters,

des Königl. Zollbeamten

Paul Mädler,

sagen wir hierdurch unseren tiefgefühltesten Dank. Insbesondere danken wir Herrn Pastor Rodatz für seine Trostesworte am Grabe, den werten Kollegen des Verstorbenen, dem Veteranen- und Kriegerverein, dem Militärärzterverein, sowie allen, die dem teuren Dahingeschiedenen das Geleit zur letzten Ruhestätte gegeben haben. Herzlichen Dank auch für die schönen Kranz- und Blumenspenden.

Die tieftrauernde Gattin:
Jenny Mädler,
im Namen der Hinterbliebenen.

Ansfunfts- u. Fürsorgestelle für Lungenkranke in Waldenburg, Hochwaldstr. Nr. 1.

Allen Lungenkranken wird die unentgeltliche Benutzung der Fürsorgestelle dringend empfohlen.

Sprechzeiten: Dienstag und Freitag von 5-7 nachmittags.
Schlesischer Provinzialverein zur Bekämpfung der Tuberkulose,
Ortsausschuß Waldenburg i. Schles.

Orient-Theater.

Nur noch 2 Tage!

Mittwoch und Donnerstag!

Ein Drama im Dienste der Aufklärung!
Ein Schauspiel dringendster Ermahnung!

Das ereignisreichste u. eindrucksvollste
Schauspiel seit Bestehen
der Kinematographie!!!!

Es werde Licht

II. Teil.

5 lange Akte. 5 lange Akte.

Ein kulturelles Schauspiel aus dem Leben.

Kein Kinodrama im landläufigen Sinne, sondern ein Glanzwerk der modernen Kinematographie.

Das ist der Film,
den jedermann gesehen haben muß.

Eine Sensation
für Waldenburg und Umgegend!

Anfang 6 Uhr.

Zum baldigen Antritt wird ein
jüngerer Schreibgehilfe oder Gehilfe
gesucht. Gesuche mit Lebenslauf sind unter Angabe der Gehalts-
ansprüche bald einzureichen.
Waldenburg i. Schles., den 10. Juni 1918.
Der Magistrat.

„UNION“

Baugesellschaft auf Actien

Vertretung: Cottbus

Kaiser-Friedrich-Strasse Nr. 126, I

Telephon Nr. 361

Ausführung von Hoch-, Tief- und
Eisenbetonbau jeden Umfanges.

Union-Theater.

Nur 2 Tage!

Mittwoch und Donnerstag:

Der wunderbare Wiener Kunstfilm:

Lebenswogen

oder:

Spätes Glück.

4 ergreifende Akte aus dem Leben.

Wunderbare Ausstattung!

Dazu das reizende

Porten

Lustspiel:

Die Landpomeranze.

Neueste Kriegsberichte

Anfang 6 Uhr.

Hochwald □ J. O. O. F.
Donnerst. d. 13. 6., ab. 8 $\frac{1}{2}$ U.:
A. □ Wicht. Besprechung.

Echt russischen Schnupftabak

verkauft

F. Cohn.

Fürstliches Kurtheater, Bad Salzbrunn.

Donnerstag den 13. Juni:
1. Kammerspiel-Abend!

Im Bahnwärterhaus.

Schauspiel von Stein-Brandes-
mann.

Freitag den 14. Juni:

Der Weg zur Hölle.

Schwank von Kadelburg.

Geh'n wir mal

zu Hagenbeck. Das ist das geflügelte Wort in

Waldenburg und Umgegend.

Heute Mittwoch 2 Vorstellungen

um 3 $\frac{1}{2}$ und 7 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Wer die größte und schönste Schau mit den Prachtexemplaren von
Löwen, Tigern, Eisbären, braunen Bären, Kragenbären
sehen will, wer sich an der Dressur der exotischen Tiere, der
Guanacos, Zebus, Lamas, Dromedare, Mecharikamele,
Biesenelefanten erfreuen will, der geht selbstverständlich

zu Hagenbeck

Ferner, wer den Riesenspielpau der größten Raubtierdressurschau
der Erde gesehen haben möchte, wer Hagenbeck's unerschrockene
Bändiger im Kampfe mit den gefährlichsten Bestien bewundern,
wer den Rekordspielplan des Hamburger Weltunternehmens mit
seinen Spezialitätenschlagern und Attraktionen in ihren
fesselnden Produktionen bestaunen will, der geht ebenfalls wieder

zu Hagenbeck

Waldenburg, Viehweide.

Täglich Abend-Vorstellung um 7 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Mittwoch, Sonnabend
und Sonntag je 2 Vorstellungen um 3 $\frac{1}{2}$ und
7 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Der Kartenverkauf zu den Hagenbeck-Vorstellungen findet an den
Hagenbeck-Hauptkassen statt.

Ankauf von Fleisch gefallener Tiere.